

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Bonumentalspreis mit der tägl. Unterhaltungszeitung Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlöhne monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierjährig. Nr. 2,75, unter Kreiswand für Deutschland und Leherreihungen. Nr. 5.— Erhältlich tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26201.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Unterlate werden die gehaltenen Seiten mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsangebote 25 Pf. Unterlate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 214.

Dresden, Montag den 15. September 1913.

24. Jahrg.

Ein Jungdeutschlandsführer wurde in Danzig wegen Zittelfeindsvergehens verhaftet.

Wegen Differenzen um Gewehrliefer hat die griechische Grenzkommission ihre Tätigkeit eingestellt.

China hat die japanischen Forderungen anerkannt.

In Megilo kam es zu einem verlustreichen Kampf zwischen Arabern und Bündestruppen.

Die zu der Tongagruppe gehörigen Inseln Falcom und Hope sind infolge vulkanischer Erschütterungen verschwunden.

Nochmals zur Steuerfrage.

Sp. Genosse Wurm polemisiert im Vorwärts ziemlich heftig gegen meine Bemerkungen zu seinen Leitsätzen. Dafür er aber zugleich mit seinem "Leitjahr" auch die Motive und den Gesichtspunkt klar gemacht, von dem aus er die Steuerfrage behandeln wird, so hätte er damit einen Teil seiner Ausführungen überflüssig gemacht. Jetzt unterstreicht Wurm selber, daß für uns bei der Beurteilung der Steuerfragen das wirtschaftliche Moment von ausschlaggebender Bedeutung ist. Das ist es eben, was ich in den Leitsätzen früher vermutet habe. Da, wie es sich nun erweist, in dieser Beziehung zwischen mir und Wurm keine Meinungsverschiedenheit mehr besteht, so hätte ich auf die folgenden Ausführungen gern verzichtet, wenn mir nicht einige Stellen der Leitsätze zur Steuerfrage im Widerspruch zu diesem Gesichtspunkte zu stehen scheinen.

Zunächst vermittele ich eine Unterscheidung zwischen den Bürgern, die den Profit und denen, die die anderen Einnahmen aus der herrschenden Klassen treffen. Man kann mit Sicherheit der Ansicht sein, daß es für die Kapitalakkumulation keineswegs gleichgültig ist, ob der Profit oder die Rente belohnt werden. Ich stimme dem nicht zu. Die Gebens- und Wirtschaftswelt der Agrarier unterscheidet sich, kapitalistisch genommen, immer noch von der Welt der Kapitalistischen Unternehmer. Abgesehen davon bedeutet ein Ansteigen der Grundrente ein Hindernis für die Entwicklung sowohl der Agrultur, indem die hohen Bodenpreise den landwirtschaftlichen Fortschritt erschweren, als auch indirekt für die Industrie, indem sie einen Abfluß des Kapitals nach dem platten Lande verursacht, die Nachfrage nach Maschinen vermindert, die Verbildung und Proletarisierung der Bauernschaft hervorruft und damit den inneren Markt einengt usw. Die Steuern auf die Grundrente, ja selbst die völlige Konfiskation derselben läge also im Interesse der kapitalistischen Entwicklung. Von der politischen Bedeutung solcher Steuern gerade in Preußen-Deutschland, wo die Agrarier gewöhnlich die Liebesgaben zu erhalten statt dem Staat selbst zu zahlen, schon gar nicht zu sprechen. Man versteht nur nicht, daß die jetzt so rasch ansteigende Grundrente auch die politische Macht des Junkertums stärkt.

Das gleiche läuft sich von einer Kartellrente her sagen. Genosse Wurm will den Begriff Kartellrente überhaupt nicht gelassen lassen, weil die Kartellrente einen Teil des Profits (richtiger des Mehrwerts) bildet; als ob die Grundrente und der Zins nicht ebenfalls Teile des Mehrwerts wären, zumal der Zins ein direkter Abzug vom Kapitalgewinn ist. Außerdem zeigt sich die Kartellrente auch aus Teilen der Grund- und Grubenrente zusammen. Aus der Kartellrente der vereinigten Wirtschaftsproduzenten wird sich die Grundrente ebensoviel wie die Grubenrente aus der Rente der Kohlenbarone ausscheiden lassen. Ob diese Kartellrente ganz auf Kosten des Profits oder auf Kosten der Grundrente und der Grubenrente der nichtkartellierten Produzenten oder auf Kosten des Händlerprofits entsteht, ist weniger wichtig für die Beurteilung der Frage der Steuern. Tatsache ist, daß ein gewisser Teil der herrschenden Klassen sich eine von den übrigen Einnahmequellen abgelöste, zu ihnen in einem gewissen Gegenseitig stehende Einkommensquelle geschaffen hat, die nicht nur einen dauernden Charakter hat, sondern auch mit der Zeit stark und rasch steigt. Dabei hat die Kartellrente mit der Grundrente viel ähnliches, vor allem hindert auch sie die Entwicklung der Produktionskräfte, befürchtet erst recht das Monopol des Großkapitals, stärkt seine politische und soziale Macht. Was können wir gegen eine schärfere Heranziehung dieser eigentlich bösartigen Einnahmequelle zur Trogung der Staatskraften tun?

Wurm will aber keine Sondersteuern. Als ob die Grund-, Gewerbe- und verschiedene andere Steuern nicht Sondersteuern wären! Wurm hat nicht beweckt, daß er selbst die Forderung der einzigen Einkommenssteuer ausgegeben hat. Fast alle anderen Steuern sind in gewissem Sinne Sondersteuern. Dabei belohnt eine Kartellrente nicht das „mobile Kapital“, sondern die „immobile Rente“. Davon abgesehen, habe auch ich keine Sondersteuer empfohlen, sondern die entsprechende Ausbildung der Vermögens- und Einkommenssteuer. Wir fordern eine progressive Abstufung der Befreiungssteuern. Nun meine ich, daß heute eine einfache mathematische Progression ungerechtfertigt ist, daß vielmehr eine verfeinerte Progression vorgenommen

werden müsse, die das hohe Einkommen aus relativ geringerem Vermögen, also den Monopolprofits, stärker belastet als das ebenfalls hohe Einkommen, das aber einem größeren Vermögen entspricht. Die gewöhnliche Progression geht von der steuerlichen Leistungsfähigkeit der Person aus; wir haben aber nicht diese, sondern die wirtschaftliche Entwicklung zu berücksichtigen. Die „ebitäre“ Finanzwirtschaft stellt an die Person des Staatsbürgers die Forderung der Steuerzahlung nach der Leistungsfähigkeit; wir wollen aber, daß die Staatswirtschaft vor allem der Volkswirtschaft keine Steine in den Weg legt. Wurm glaubt, ich sage in der Kartellrentensteuer ein Kampfmittel gegen die Kartelle. Nichts war mir ferner als dies. Ich gehe bei meinen Steuerbetrachtungen bloß vom Gesichtspunkt der Entwicklung der Produktionskräfte aus und suche für den Staat solche Steuerauflagen, die der Volkswirtschaft am wenigsten schaden können. Nun meint aber Wurm, daß wir durch solche Differenzierung der Steuern Einzelbetriebe belasten, die Kraft ihres Kapitals und ihrer Patente einen im Verhältnis zum Anlagekapital überprozentiven Profit einheimmen. Sind Monopolprofits auf Grund des „Patents oder der Patente“ keine Monopolprofits? Warum Wurm sich so scharf, einem Krupp u. a. Unternehmungen (der Linke-Hoffmannschen Gesellschaft, der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt, der Auer-Gesellschaft usw., die außerordentlich hohe Monopolgewinne haben) ein paar Groschen mehr für den Staat, der ihnen doch zum Teil diese Monopolgewinne verschafft und sichert, zahlen zu lassen, ist mir geradezu unbegreiflich. Ich bleibe also bei meinem Vorschlag einer verfeinerten Differenzierung der Steueröhre, damit der „unverdiente“ Monopolgewinn schärfer besteuert werden kann.

Auf weitere Einzelheiten möchte ich nicht eingehen, bemerke nur, daß es ein Unterschied ist, ob man die Bedeutung der einzelnen Steuern von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen aus bewertet oder ob man den „örtlichen“ und konjunkturverhältnissen die entscheidende Bedeutung zuschreibt. In diesem letzten Falle sind eigentlich keine Richtlinien gegeben. Denn in jedem Einzelfall wird dann die Stellung unserer Fraktionen zu den einzelnen Steuertypen verschieden ausfallen, je nachdem, wie sie die Konjunktur- und örtlichen Verhältnisse aufstellen. Dagegen meine ich, daß man allgemein in Regeln für die einzelnen Steuern in der jeweiligen Kapitalistischen Epoche aufstellen kann. So sehr ich auch nicht ein, wie die Wertzuwachssteuer heute überwältigt werden kann. Wurm hat sich von den Ansichten Lassalles über die Grund- und Gewerbesteuern noch nicht ganz befreit.

Herner möchte ich nochmals bemerken, daß unsere Befürchtung für das Reich eine Vertrogenheit, aber keine Einflussnahme auf den Staat sein darf. Wir werden es kaum erreichen, daß bei einer Einkommenssteuer die steuerliche Grenze so hoch festgesetzt wird, daß der Arbeitsschuh steuerfrei bleibt. Eine Einkommenssteuer belohnt ferner den Kapitalgewinn stärker als die Grundrente und den Zins. Denn auf dem Lande ist das Einkommen schwer festzustellen und der Rentner kann sein Einkommen leicht verborgen. Dagegen ist eine progressive Einkommenssteuer auf der Grundlage des Vermögens mit einer, wie wir vorzuschlagen, Differenzierung einer den modernen Verhältnissen am besten angepaßten Steuer.

Der Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung tritt in der Resolution Wurms auch nicht deutlich genug hervor, wird vielmehr durch den Gesichtspunkt des kleineren Nebels in den Schatten gestellt. Ich kann es nicht als richtig finden, daß die Fraktion immer nur direkt Befreiungen einträgt, wenn sie dadurch die Einführung indirekter verhindert. Es muß vielmehr vom Charakter der indirekten Steuern selber abhängen und vor allem von der politischen Gesamtkonstellation, womit auch Wurm einverstanden zu sein scheint. Nur im Falle eines bedeutenden finanziell-wirtschaftlichen oder politischen Sieges können und sollen wir unsere Zustimmung zu Steuern geben, die die Ausgaben für militärische und ähnliche Zwecke decken. Ob aber eine Vermögenszuwachssteuer mit Liebesgaben an die Agrarier oder irgendeine Stempel- und ähnliche Steuer eingeführt wird, das bleibt sich schließlich im Schlussfest gleich. Vor allem, das möchten wir nochmals betonen, müssen wir den Kampf auch gegen direkte Befreiungen führen, sobald sie für wirtschaftlich schädliche Zwecke verwendet werden ...

Der Parteitag in Jena.

Jena, 14. August.
Der Parteitag wurde heute abend bei massenhafter Bevölkerung im Volkssaal eröffnet. Der Saal ist pradoll besammelt. Unter der Bühne saß man im Grünen die Obstsorten wie die Laufenden-Wälder von Obst. Die Rückwandauflage 1883/1918 erinnert an das fünfzigjährige Gründungsjubiläum der Partei. Eine Anzahl Aufschriften nennen bildende internationale Kongresse. Von der Rückwand grüßt der alte Kampftyp: Proletariat aller Länder, vereinigt euch! Über 800 Delegierte und eine Anzahl weiterer Teilnehmer sind zugegen. Unter Mitwirkung des Stadtdirektors Jürgen Arbeiterkämpfer und Bürgermeister Hermann aus der Baubehörde und Elßäfers gewaltige Komposition des Wehrlichen Gedächtnisses. Die Hunderttausenden, dann begrüßt Ebert

namens der Jenauer Genossen den Parteitag. Er verweist auf das erfreuliche Anwachsen der Arbeiterbewegung in Jena, wo das Stadtparlament zur Hälfte sozialdemokratisch ist. Wir haben Schulreformen, Steuerreformen und Förderung des Kleinwohnungsbaus durchgesetzt, aber die reaktionäre Regierung widersteht manchen notwendigen Reformen. Der Redner schließt mit Worten des Schmerzes, daß Bebel nicht auch diesen Jenauer Parteitag eröffnen kann. (Bebewegung und Befall.) Molkenbuhr stellt fest, daß der Parteitag fast mit Jena außerordentlich gutredet gehoben ist, so daß die Jenenser befriedet müssen, daß die Parteileitung später immer wieder, wie ein alter Pastor in Neukirch „Honne Rüte“ sagt: „Ich würde doch noch Jena gehen“. (Heiterer Befall.) Die beiden früheren Jenauer Parteitage wurden von Bebel eröffnet. (Alle Anwesenden erheben sich.) Wir alle glaubten und hofften, daß er auch diesmal den Parteitag eröffnen werde. Er rückte sich zur Reise, da kam die für alle künftigen Proletarien des Erdenrundes schwerholbare Nachricht von seinem Tod. Die Arbeiterchaft der ganzen Welt trauerte, fehlte aus Gesängen des blutdürstigen Parismars zum Totenklagen. Wenn Leute, die Bebel nie gesehen und seine Sprache nicht verstanden, trauerten, um wieviel mehr erst wir, die wir ihn in unserer Mitte gehabt. Wir wissen, was wir an ihm verloren, wir waren fortgerissen, wenn er uns antrete, wir hatten ihn täglich als Maßgeber in unserer Mitte. Kein Lebender ist in der Lage, Bebels Bedeutung für die Sozialdemokratie voll zu würdigen, das bleibt Geschichtsschreibern vorbehalten. Ich kann nur loh Blätter aus Bebels reichem Autobiographie bringen. Den Namen unsterblicher Kämpfer wie Lassalle, Marx und Engels können wir Bebel zur Seite stellen. Sein Feld war nicht die Studierküche, sondern der politische Kampf, die Rednertribüne. Er war der bedeutendste Kämpfer des proletarischen Kampfes; er hat bewiesen, daß aus einer kleinen Seite eine große Partei wurde, die eine Hegemonie Takti befolgt. Bebel hat zuerst den Sozialismus als proletarisches Kampfmittel angewandt, er hat die Bebels kapitalistischer Ausdeutung erkannt. Wie selten ein Mensch glaubte er an den Sieg des Proletariats. Gedenk feierte Molkenbuhr Bebels selene Verehrsamkeit, die ihm besaß, mit aller Kraft auf die sozialistische Gesellschaft hinzuwirken, die er aber auch stets in den Dienst praktischer Sozialreform stellte. Der Redner verweist auf Bebels heldenhafte Haltung gegenüber der Kriegsankündigung von 1870 und der Pariser Kommune, auf sein entschiedenes Eintritt in die Gothaer Parteieinigung von 1875, auf sein Buch Die Frau und der Sozialismus, auf seine glänzenden Rednerkünste, auf seine unvergessliche Tätigkeit unter dem Schandgeleg, auf seinen Kampf gegen Volksverbündet, Militarismus und Monarchie und auf sein Wirken auf dem internationalen Kongress. Gegenüber den gegenwärtigen Behauptungen stellt Molkenbuhr am Ende jahrelangem Wirken fest, daß seine Entwicklungen nicht bloße Agitation, sondern inhaltreiche Realpolitik waren, und konkretiert, daß das Ergebnis von den Sigen nicht nur leere Höhlensiformen, sondern das Selbstverständnis war, im Sinne Bebels zu wirken, bis die letzte Schranke gefallen ist. (Stürmischer Befall.) Nach Bebels Tod haben die Gegner die Hoffnung geduscht auf Spaltung der Partei. Diese Hoffnung ist so alt wie die Einigkeit der deutschen Sozialdemokratie. (Befall.) Bebels persönliches Eigentum war vor allem sein warmes Herz für Notleidende, seine Begeisterung für Befreiung Unterdrückter, sein Haß gegen das Unrecht, seine gewaltige Vereidlichkeit. Da aber Rot, Unrecht, Unterdrückung in aller Stärke vorliegen, sind auch noch weiter die Bemühungen für Zusammenarbeit des Proletariats in Einigkeit gegeben, weil die Triebkräfte unseres Kampfes nicht besiegt sind, darum dauert der Kampf fort. Es gibt keinen in unserer Reihe, der nicht die Einigkeit des Proletariats für die erste Bedingung des Sieges hält. Das abgelaufene Jahr war angefüllt mit schweren Verbrechen an der Menschheit: Massenmord auf dem Balkan, verhöhlte Räuberstrecken, hundertausend Menschenleben vernichtet. Die Völker brachten Europa an den Rand eines Krieges. Die Kriegsgefahr kann nur gemildert werden durch stärkere Beziehung internationaler Solidarität des Proletariats. Aber nicht nur militaristische Politik, sondern auch eine drohende Krise stellt und große Aufgaben. Die Kapitalisten nutzen Arien aus, um die Lebenshaltung der Arbeiter herabzudrücken. In Afrika übernehmen auch die Mängel der sozialen Gesetzgebung schwere Auswirkungen. Unverträglich ist das Stadtbild der sozialpolitischen Gesetzgebung, während die kapitalistische Entwicklung Riesenfortschritte macht. Die nächste Angabe der Sozialdemokratie ist es, die sozialpolitische Gesetzgebung von neuem in Fluss zu bringen. In der Hoffnung, daß dieser Parteitag alle diese Missionen vorbereiten, den Kampf wagen und für die Nation Material liefern wird, erläuterte ich ihm für eröffnet. (Stürmischer Befall.)

Lipinski Leipzig schlägt namens des Parteiausschusses, der Kontrollausschuss und des Parteivorstandes als Vorsitzende Ebert und Bodo Gotha vor. Ebert teilt mit, daß dieses Seinden ein besseres geworden ist. (Bravo.) Der Künftige des gesamten Parteitages auf recht baldige Genesung wird Haase telegraphisch übermittelt. Die Mitteilung, daß Ebert wieder gekündigt und anwesend ist, wird bestätig aufgenommen. Der Redner begrüßt besonders den internationalen Sekretär Durm und seine Befreier und Kollegen für Österreich, Sudeten für Ungarn, seit Hardt für England, Anhänger und Banderassen für Belgien, Treolstra für Holland, die Orlan für Norwegen, Blaize für die Schweiz, Belo für Portugal und einen Vertreter der russischen Partei. — Vertreter für Finnland und einen Vertreter der türkischen Partei. — Vertreter für Portugal und einen Vertreter der russischen Partei. — Vertreter für Spanien begrüßt den Verlust Bebels, dessen besondere Weisheit gewesen zu sein ist die Oesterreicher einzubilden. Die Besonderheit unseres verehrten Vorsitzenden Victor Adler hat auf Bebel stark eingewirkt. Adler kann leider französisch halber nicht hier sein. Die Behauptung, daß die Oesterreicher Opportunisten seien, weiß Redner zurück. Die Führerschaft Adlers bürgt dafür, daß das nicht der Fall sei.

Victor Hardt, von Frank überzeugt, überbringt die Grüße von zwei Millionen englischer Gewerkschaftler und 80 000 englischen Sozialisten. Auch er betraut Bebels Tod und schlägt die schönen Fortschritte der englischen Arbeiterbewegung, die starke Kämpfe gegen Rüstungen und Kriegsbürokratie.

Treolstra Holland, mit Befall begrüßt, amerikaniert die hohe Bedeutung der Weiterentwicklung der deutschen Sozialdemokratie für die ganze Internationale und hebt den widerständigen Zustand hervor, daß die stärkste deutsche Partei nicht den gebührenden Einfluß im Staat hat. Es ist hier eine unerhörte Demmung sozialer Kräfte. Der Friedenswillen zwischen der mächtigsten Partei und dem

Die westkirazische Frage.

Konstantinopel, 14. September. Der Großwesir erklärte heute beim Empfang der Deputation aus Westkirazien, er könne versprechen, daß die Regierung sich mit der westkirazischen Frage beschäftigen werde. Den Blättern zufolge sagte der Großwesir ferner, die Regierung könnte wegen ihrer Rolle vom 18. Juli die Bevölkerung von Siam & Schina nicht materiell unterstützen, da sie vermiede, neue Komplikationen hervorzurufen. Der Großwesir versprach, daß die Verhandlungen der Russenmannen im Verlaufe der italo-schlesischen Konferenz geprägt werden.

Verlängerung des bulgarischen Moratoriums.

Sofia, 14. September. In einer Beratung der bulgarischen Regierung mit Kaufleuten wurde die Verlängerung des Moratoriums um drei Monate beschlossen.

Griechisch-serbische Schwierigkeiten.

Wie die Tribune meldet, haben infolge von Differenzen um Gewehre die Mitglieder der griechisch-serbischen Grenzkommission ihre Tätigkeit eingestellt. Von diesem Zeitpunkt auf diplomatischem Wege zu lösen.

Serbisch-bulgarischer Krieg.

Sofia, 14. September. Da Serbien die höchsten Zölle auf die Einfahrt von Bulgarien gelegt hat, trostete die bulgarische Regierung auch nach dem Kriege keine Erhöhung der Zölle auf die serbische Einfuhr vorgenommen hatte, beschloß die bulgarische Regierung, auf serbische Güter ebenfalls die höchsten Zölle in Anwendung zu bringen.

Frankreich-schlesisches Abkommen.

Konstantinopel, 13. September. Wie Tannin erfuhr, haben Frankreich und Minister Pichon gestern ein französisch-schlesisches Abkommen unterzeichnet über die Eisenbahnkoncessionen in Syrien, die Ausweitung der Gewerbeaufsicht auf französische Staatsangehörige, die Aufzunahme Frankreichs zu der vierzehnten Güter erhöhung und eine Abliefe von 700 Millionen Frank, die nach dem November dieses Jahres erfüllt werden soll. Frankreich bei reiste gestern aus Paris nach Konstantinopel zurück.

Ost-Asien.**China gibt nach.**

Peking, 14. September. Die chinesische Regierung hat die japanischen Forderungen voll und ganz anerkannt. Diese waren: Entschädigung Chinas wegen des japanischen Offiziers in Hankou und auf der Shantungbahn zugefügten Schmähs sowie eine Entschädigung wegen der Niedrachtung der japanischen Flagge, ferner Zahlung einer noch festzulegenden Entschädigung.

Amerika.**Die Räume in Mexiko.**

Mexico, 14. September. Nach einer Depesche aus Mexiko stellen sich die Rebellen einer Kolonne unter General Pedro Cárdenas in Sonora entgegen, die auf dem Vormarsch nach Hermosillo begonnen haben. In dem Kampf sollen 200 Mann der Bundesstruppen und 200 Rebellen gefallen sein. Der Ausgang des Kampfes wird von der Regierung als ein Sieg der Bundesstruppen betrachtet.

Die deutsche Sozialdemokratie und die Agrarfrage.

Genosse Otto Braun schreibt in der Neuen Zeit:

Der Parteitag in Chemnitz 1912 hat dem Parteidurchstand folgenden Antrag zur Erledigung überwiesen:

Eine Studienkommission für die Agrarfrage einzusetzen. Die Kommission, zu der nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Praktiker der ländlichen Betriebsweise zugänglich sind, soll unter Berücksichtigung einwandfreien statistischen Materials namentlich die ländlichen Entwicklungsbemühungen und die soziale Lage der Kleinbetriebe objektiv erforschen und dadurch die Unterlagen für ein sozialdemokratisches Agrarprogramm schaffen.

Der Parteidurchstand will der Ausführung dieses Antrags wahrzutreten. Es verlohnt sich daher wohl, auf die heilige Handlung der Agrarfrage in unserer Partei einen kurzen Rücksicht zu werken.

Mit der Agrarfrage hat sich unsere Partei seit ihrem Bestehen beschäftigt. Das ist nicht verwunderlich, denn die Landwirtschaft ist ein so wichtiger Zweig unseres Wirtschaftslebens, daß eine Partei, die ihre Kräfte aus der wirtschaftlichen Entwicklung zieht, die sich die Umwidlung der bestehenden Wirtschaftsordnung zum Ziel gesetzt hat, sich hier sehr nach über die Entwicklungsbemühungen, die diesem Zweige wirtschaftlicher Bedeutung innewohnen, bei diesem Zweige wirtschaftlicher Bedeutung innewohnen.

Über diese Entwicklungsbemühungen hörte in der Partei noch kurz die Aufstellung vor, die Marx ein in seinen grundlegenden Schriften vertreten hat. Schon in dem kommunistischen Manifest geht er davon aus, daß die kapitalistische Entwicklung in der Landwirtschaft sich nicht anders darstellen könne als in der Industrie. Der Großbetrieb liegt infolge seiner technischen Überlegenheit auch hier. Die kleinen verelenden und gehen zugrunde, indem die Großen wachsen. Für Marx war der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft ebenso dem Untergang geweiht wie in der Industrie.

Das freie Eigentum des selbstwirtschaftenden Bauern — so schreibt er im dritten Bande des „Kapital“ — ist für die Entwicklung der Agrarwirtschaft selbst ein notwendiger Durchgangspunkt. Die Urteile, an denen es untergeht, zeigen seine Schranken. Sie sind: Verminderung der ländlichen Haushaltswirtschaft, die seine normale Ergänzung bildet, infolge Entwicklung der großen Industrie; allmähliche Verarmung und Auszehrung des dieser Kultur unterworfenen Bodens; Utopisation, durch große Grundbesitzer, des Grundbesitzes, das überall die zweite Ergänzung der Begriffsschicht bildet und ihr allein die Haltung von Vieh ermöglicht; Konkurrenz der, sei es als Plantagenwirtschaft, sei es kapitalistisch betriebenen Großfamilie. Verbesserungen in der Agrarwirtschaft, die einerseits sinken der Preise der Bodenprodukte herbeiführen, andererseits größere Auslässe und reichere gegenständliche Produktionsbedingungen ergeben, tragen auch dazu bei, wie in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in England.

Diese Ausführungen zeigen, wie Karl Marx in seiner Stellung zur Agrarfrage von den speziell englischen Verhältnissen beeinflußt wurde. Der Bauer, der Marx vorschwebte, die reiche Nebenbeschäftigung in der Haushaltswirtschaft. Da diese, durch die Großindustrie verdrängt, unterging, war für ihn, wie er in einem Bande des „Kapital“ ausführt, auch der Untergang des bauerlichen Kleinbetriebes besiegelt.

Wie sieht Marx die englischen Verhältnisse seiner agrarpolitischen Anschaunungen zugrunde legte, erhebt auch daraus, daß er im dritten Bande des „Kapital“ es als *ausnahm* bezeichnet, wenn der Kleinbetrieb kein eigenes Grundstück bewirtschaftet. Er schreibt:

Solche Fälle kommen in der Praxis vor, aber nur als *ausnahm*. Ganz wie die kapitalistische Bedeutung des Bodens trennung des fungierenden Kapitals und des Grundbesitzes voraussetzt, schließt sie als Regel Selbstbewirtschaftung des Grundbesitzes aus.

Marx sah eben in dem englischen Großbetrieb die nächste Stappe in der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft. Für ihn unterlegte es seinem Zweifel, daß ebenso wie in der Industrie auch in der Landwirtschaft auf dem Kontinent die Entwicklung zum kapitalistischen Großbetrieb die gleiche Richtung einschlagen würde wie in England.

Dieser Marx'sche Grundgedanke beherrschte seit Jahrzehnten die Sichtungnahme der deutschen Sozialdemokratie zum Agrarproblem. Schon vor Gründung der Partei, als im Jahre 1848 die revolutionären Wellen von Frankreich nach Deutschland schlugen,

erhob der Bund der Kommunisten seine „Forderungen der kommunistischen Partei Deutschlands“, in denen es unter anderem hieß:

Die fürstlichen und anderen feudalen Landgüter, alle Bergwerke, Gruben usw. werden in Staatsbesitz umgewandelt. Auf diesen Landgütern wird der Ackerbau im großen und mit den modernen Hilfsmitteln der Wissenschaft zum Vorteil der Gesamtheit betrieben.

Die Hypotheken auf den Bauerngütern werden für Staats-eigentum erklärt; die Interessen für jene Hypotheken werden von den Bauern an den Staat gegeben.

Den Gegenden, wo das Pachtwesen entwickelt ist, wird die Grundrente oder der Pachtzins als Steuer an den Staat bezahlt.

Schon hier sehen wir den landwirtschaftlichen Großbetrieb in den Vordergrund gerückt. Ebenso ist die Resolution von dem Gedanken des Großbetriebs beherrscht, die später im Jahre 1864 gegründete Arbeiterassoziation auf ihrem Kongress in Brüssel 1868 zum Beschuß erhob. Diese Resolution lautet in ihrem ersten Teile:

In Erwägung, daß die Erfordernisse der Produktion und die Anwendung der bekannten Gesetze der Agronomie den Großackerbau erfordern, und die Einführung der Maschinenarbeit und die Organisation der ländlichen Arbeitsträger notwendig machen und daß im allgemeinen die moderne ökonomische Entwicklung dem Großackerbau zuteilt;

in Erwägung, daß demgemäß die ländliche Arbeit und das Landbesitz auf denselben Fuß gesetzt werden muß wie die Bergwerke;

ist der Kongress der Meinung, daß die ökonomische Entwicklung der modernen Gesellschaft es zu einer gesellschaftlichen Revolution bedingt machen wird, Grund und Boden zu gemeinschaftliches, gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln, und daß der Boden von Staats wegen an Ackerbaugesellschaften (Produktionsgenossenschaften) zu verpachtet sei, unter ähnlichen Bedingungen wie die Bergwerke und Eisenbahnen.

Wie sehen auch hier wiederum den landwirtschaftlichen Großbetrieb in den Vordergrund gerückt.

Auch in den Agitationsstreiten jener Zeit wurde die Entwicklung der Landwirtschaft den industriellen Entwicklung völlig gleichgestellt. So schrieb Eccarius, Schneider von Herk, der in der alten Internationale eine große Rolle spielte, in seiner Broschüre: „Ein Arbeiters Überlegung der nationalökonomischen Lehren John Stuart Mills“ auf Seite 48:

Die kleine Bauernwirtschaft steht in demselben Verhältnis zur modernen großen Agrarwirtschaft wie die Handspinnerei und Weberei zur Maschinenspinnerei und Weberei, und auf Seite 52:

Wenn in der großen Agrarwirtschaft 100 Arbeiter durch kombinierte Arbeit mit Hilfe des Dampfes und der Mechanik so viel produzieren können als 300 kleine Bauern durch übermenschliche gesplittete Anstrengungen, so gebietet die Ökonomie, die kleine Bauernwirtschaft zu unterdrücken, wo sie existiert. Ist die Verminde rung der Handarbeit unter gegebenen Umständen den Handarbeitern schädlich, so ist es ihre Sache, die Zustände zu ändern und zwar umzustützen, wenn sie nicht zu ändern sind, und bessere zu schaffen. Die kleine Bauernwirtschaft ist politisch, sozial und ökonomisch gerichtet.

Nan sieht: viel Feuerlosen möchte man mit der Bauernwirtschaft damals nicht. Wie sehr der Vergleich mit der Hand- und mit der Maschinewirtschaft hinkt, wird auch heute dem oberflächlichsten Beobachter der tatsächlichen Verhältnisse entdeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.**Unterwegs im Taunus.**

Wiesbaden, 14. September. Nach einem schwülen Tage ging gestern abend ein schönes Unwetter über den Taunus und den Rhein nieder. Der wolkenbruchartige Regen und der Sturm halten Verkehrsstörungen zur Folge.

Explosionsschäden.

Koburg, 15. September. Hier trug sich gestern abend kurz nach 10½ Uhr ein durchbohrtes Explosionsgeschoss zu. Es ist auf einen Rohrbruch in der Straßenversorgung zurückzuführen. Gasarbeiter waren unter der Leitung des Gasmeisters gerade dabei, die Stelle des Rohrbruchs zu erkennen, als plötzlich im Innern des Hauses eine gewaltsame Explosion erfolgte, die das Haus in die Höhe hob und ganz in sich zusammenstürzen ließ. Der südländische Gasmeister wurde weit fortgeschleudert und schwererletzt vom Flug getragen. Die Feuerwehr löste schnell den entstandenen Brand und nahm, unterstützt durch Milizie, die Aufräumarbeiten und Reihenbäume in Angriff.

Es zeigt sich, daß sich noch 10 bis 15 Personen unter den Trümmermassen befinden, die wahrscheinlich tödlich tot sind, darunter auch der Gasmeister, Gasmeister Scheps und dessen Ehefrau.

Der neueste Tanz der Amerikanerin.

London, 14. September. Londoner Blätter lassen sich aus New-York melden: Der Tanz eines Abends, den Frau Stanle Luc Corwin gab, war ein von der Tochter des Admirals Caperton erfundene und vorgeführte Tanz, der „Sahne-Satz“ genannt wird. Der neueste Tanz beginnt im Walzerstil. Plötzlich marschiert dann die ganze Schar der Tänzerinnen und Tänzer, wie die Könige auf der Bühne marschieren, und wackeln mit den Händen. — Er soll sich sehr reizend anfühlen, dieser Sahne-Tanz! —

Zwei Inseln vom Meer verschwunden.

San Francisco, 14. September. Der Kapitän des aus San Francisco kommenden Dampfers Sonora berichtete, daß die zu den Tongatapu im Süden des Großen Ozeans gehörenden Inseln Tafuna und Upolu verschwunden sind, offenbar infolge vulkanischer Erschütterungen. Mehrere hundert Einwohner sind einige Weiße sind umgekommen.

Das echte Räubermeister auf der Bühne.

Rom, 14. September. Gestern abend wurde im Theater Verdi ein Stück gegeben, in dem die Heldin zum Schluss mit einem Räubermeister die Kette durchschneidet. Die Schauspielerin Sabatti erhielt aus Versehen ein weibliches Räubermeister und verließ sich schwer.

Rauh beim Stiergeschäft.

Club Real, 14. September. Während eines Stiergeschäfts in Miguel-Turco zwang ein Gewitter das Publikum zu überzeugtem Aufsuchen. Zahlreiche Zuschauer flüchteten in eine Loge, deren Boden ein Stock aus Eisen 40 Frauen und Kinder, sechs Gendarmen und zwei Polizeibeamte wurden verlegt.

Ein preußischer Mörder.

Neapel, 14. September. Vor etwa acht Tagen wurde im Guison-Müller die erschöpfte Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Das Geheimnis dieser Leichenhandlung ist nun geklärt. Ein Geistlicher, Hans Schmidt, wurde in voller geistlicher Freude bestattet. Der Name des Opfers ist Anna Kuntze. Sie war früher als Dienstmädchen in der St. Bonifazius-Pfarrei, in der Schmidt damals im Amte war. Die Polizei sagt, Schmidt habe das Verbrechen eingefärbt. Der Geistliche ist im Jahre 1881 in Aschaffenburg geboren und nach seiner Ordination in Darmstadt tätig gewesen. Er soll im Jahre 1909 nach Neapel gekommen sein.

Lezte lokale Nachrichten.

Durch einen Polizeihund ermittelte Obstdieb. In einem Garten an der Bürgerstraße wurde in letzter Zeit Obst gestohlen. Es gelang nicht den Dieb zu überraschen, wohl aber fanden sich am Tatort eilige Fußabdrücke, die zweifellos von dem Täter herrührten. Dem Diensthund Puk der Polizeidirektion wurde an einer solchen Fußspur Witterung gegeben. Er suchte den Garten ab, sprang über die 2 Meter hohe Gartenummauer und verfolgte die Spur bis in die Nachbarschaft einer benachbarten Straße. Dort appellierte er ohne weiteres seinen Besitzer, den Pantoffel eines Bäckerlehrlings. Ein Vergleich der Pantoffel mit den Fußabdrücken im gestohlenen Garten bewies, daß der Dieb in dem Grundstück der Bürgerstraße gewesen war.

Ein Diensthund Puk der Polizeidirektion wurde an einer solchen Fußspur Witterung gegeben. Er suchte den Garten ab, sprang über die 2 Meter hohe Gartenummauer und verfolgte die Spur bis in die Nachbarschaft einer benachbarten Straße. Dort appellierte er ohne weiteres seinen Besitzer, den Pantoffel eines Bäckerlehrlings. Ein Vergleich der Pantoffel mit den Fußabdrücken im gestohlenen Garten bewies, daß der Dieb in dem Grundstück der Bürgerstraße gewesen war.

Eine Kindermutter, die sich Winter, Kleiner und Thomann nannte, hat in letzter Zeit mehrfach Vermieteterinnen von Schlafzimmern bestohlen. Die Diebin, die erst kürzlich aus einer Strafanstalt entlassen wurde, ist 21 Jahre alt und hat ein auffallend sommerliches Gesicht.

Die seit Sonnabend vermisste Gattin des Schäfermeisters Schindler, Reichigerstraße 70, ist mit ihrem Kinde heute wieder in der Wohnung eingetroffen.

Wetterbericht von der Wetterstation an der Friedrich-August-Brücke

vom 15. September, mittags 12 Uhr.

Barometer 740. Regen und Wind.

Thermometer +20° R.

Thermometergraph: Min. +8°, Max. +20°.

Hgrometer 87°.

Wasserstand der Elbe — 144 Centimeter.

Wasserwärme +14 Grad R.

Prognose der sächsischen Landbedientenwarte

für den 16. September.

Südwesterwinkel: Bewölkungszunahme; fächerl. Gewitterneigung.

Wetterlage: Der tiefe Druck, dessen Minimum mit 74 Millimeter über den britischen Inseln liegt, hat sich in südöstlicher Richtung bis nach Österreich ausgedehnt, während der hohe Druck von Nordosten aus nach Norden an Raum gewonnen hat.

Zentralhaut: Wiederholte Südwestwinden haben die Witterung in Südwesterwinkel mit der Südwestdeutschland haben unter Gewittern ergiebig Regenfälle stattgefunden, in Karlsruhe 26 Millimeter. Auch hier und nicht die Wetterlage mit der Drehung des Windes nach Südwest zur Gewitterbildung.

Letzte Telegramme.**Vom Parteitag.**

Jena, 15. September. (Privatelegramm.) In der ersten Sitzung des Parteitages gab zunächst Scheidemann den Geschäftsführer des Parteivorstandes. Er gestaltete seine Rede zu einem Lebhaft über die gesamte Lage der Partei und ihre Aktionen im Verlauf des Jahres. Zugleich wurde seine Rede eine überaus lebhafte Abrechnung mit denjenigen Kritikern, die töricht geblieben waren über angeblich schwindende Vertrauen der Massen gut Partei, über gesetzliche Erstattungsklausuren und vergleichende. Die Partei habe ihre volle Schuldigkeit getan gegen Teuerung und Kriegsgeschehn. Eigentlich seien die Taktiken, die unsre Kriegsgegner in der Steuerfrage, abstreiten. Redner behandelt weiter unter großer Spannung des Parteitages die Krise des politischen Massenstreiks. Unverantwortlich handeln diejenigen, die die Massen gegen die Führer ausspielen. Keiner von uns ist Gegner des Massenstreiks, aber wir sind Gegner des vielen Redens über eine Tat, über die man redet, wenn man sie tun kann, aber nicht wenn man nicht kann.

Die Zustände in Preußen sind unerträglich; wir müssen ein besseres Wahlrecht erlämpfen. Wir werden es erlämpfen. Aber wir müssen einen fairen Verstand erhalten, wir dürfen nicht mit dem Feuer spielen. Sie am meisten von den Massen reden, haben oft die geistige Führung mit ihnen. Hinter unserer Resolution stehen alle leidenden Kämpfen der Arbeiterschaft. Nicht mit Nutznießigen Reden, sondern durch praktische Betätigung arbeiten wir für große Entscheidungen vor.

Sächsische Angelegenheiten.

Die sächsische Industrie und der Balkanrieg.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Deutsche Industrie-Korrespondanz einen Artikel, der in der Hauptseite des Leipziger Handelskammerberichts steht und worin es heißt:

Die Einwirkungen des Krieges waren zunächst rein indirekt, indem die Sorge um die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan und die Furcht vor einem großen europäischen Krieg, die besonders im Herbst auf das höchste gesteigert wurde, die Unternehmungslust stark einkrüppelten und die Hoffnung der Kaufmannswelt auf ruhige Zustände im Süden und Osten verunsicherte. Truppenmobilisierungen in Russland und Österreich verursachten Paniken an der Börse; auch das Publikum im allgemeinen bemächtigte sich einer großen Angst. Außer Handelsfirmen suchten selbst Privatverleihen ihre Stellung für alle Fälle zu verstetigen; es geschah aber nicht nur — was durchaus rechtzeitiger gewesen wäre — durch Aufzehrung von Unternehmungen und Einstellung des Bodens, sondern leider auch in kurzfristiger Weise durch Abheben von Geldern bei Banken und Sparlassen und Veräußerung der noch begehrten Umlaufsmittel in Privatsässen und Treasoren. Das führte zu einer außerordentlichen Entfärbung des Goldes von seinem bestimmungsmäßigen Blau, von der Reichsbank, von der noch niemals seit ihrem Bestehen, ohne daß Geldperiode nach dem Auslande stattfand, soviel an Gold erinnommen wurde. Die Folge war, daß für Gold, das durch die Bedürfnisse der vorsichtig präsentierten Industrie, durch den heimathafte pulsierenden Verkehr und durch die Verkettung des Rohmaterialien, Lebensmittel und Löbne schon ohnehin sehr stark begehrt wurde, ein abnormal hoher Preis gezahlt werden mußte, und daß der Zinsfuß, der dem Diskont für Wechsel in entsprechendem Abstande folgte, weitweilig auf 7 bis 8 Proz. stieg, so zugleich an der Börse Tage von 10 bis 20 Proz. erreichte, wie sie wohl an der Romerborse vorher vorzukommen, in Deutschland aber etwas kaum Außergewöhnliches sind und eine übertriebene Anspannung des Geldmarktes zeugt.

Die Kaufleute brachten aber auch in anderer Beziehung Schilderungen für den Verkehr. Es rechtfertigten Kaufleute nicht nur aus den direkten Beziehungen ihrer Künste zu den Balkanländern, die früher erteilte Aufträge amalierten und langfristige Kontrakte verordneten, vor allem wurden unzählige Nachbar- und Österreich, deren Handel nach dem Balkan Jahre ins Gewicht fällt, zurück eine Zahlung schwierigkeiten schafft beeinträchtigt und durch die Mobilisierung eines Teiles ihrer Truppen tief leidenschaftlich und geschädigt, so daß sie vielfach die Rücksicht ihrer reichsdeutschen Verbindungen in Ansehung nehmen müssen. Ausgeförderte Klagen über Schädigungen durch den Balkanrieg der Export- und Kommissionshandel, der Tiefgroschandel, die Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, wie überhaupt die Maschinenindustrie, die Eisenbahnen, die Fabriken wissenschaftlicher Apparate und wissenschaftlicher Instrumente, der Wagenbau, die Motorenindustrie, die Stahlindustrie, die Eisenwarenbraude, der Stahlgrosshandel, die Kohlenfabriken, die Steing- und Spielwarenbraude, der Uhrenhandel, die Pianoforte- und Harmoniumindustrie, die geographischen Antikalien, die Kunstdrußbraude, die Buchdruckindustrie, die Druckfarbenindustrie, die Farbenbraude, die Lackfabriken, die Gummiwarenfabriken, der Chemikalienhandel, die Oberfläche und auch sonst die chemische Industrie, die Rauchwarenzurichtereien und Färberwerken. Des weiteren machten die Folgen des Balkanrieges auch unverbarbar in der Modekonfektion, im Tuchverkauf, im Wamsstoffwaren-Großhandel, in der Filz- und Schleierfabrikation, im Speditions-gewerbe und in anderen wichtigtwegen. Neben die schwäbischen Folgen des italienisch-türkischen Krieges hatten außer dem Exporthandel auch die Kunstdrußbraude, die Fäderwarenfabrikation und die Maschinenindustrie zu klagen. Die Kammern gaben der Meinung Ausdruck, daß wenn der Friede auf dem Balkan nicht gesetzt werden wäre und ein kriegerisches Auseinander-rollen der europäischen Großmächte außer dem Verein der Wahrscheinlichkeit gelegen hätte, wie vielleicht eines der glänzendsten Geschäftsjahre in der deutschen Wirtschaftsgeschichte erlebt haben würden.

Das Hohenjahr bleibt Feiertag.

Mehrheit unternahmen besonders die Nationalliberalen durch Anträge im Landtag Verzüge, das Hohenjahr als Feiertag zu befeißen oder ihm nur die Bedeutung des Gründonnerstags zu geben. Diese Vorstöße wurden auch von der Mehrzahl der Konservativen unterstützt, während unsere Geistesleute sich gegen die Befestigung eines Feiertags wandten, weil damit wieder ein Antrag für die Arbeiter ohne irgend welchen Erfolg befiehlt worden wäre. Die Antragsteller machten für ihr Verlangen besonders geltend, daß sie der geistliche Feiertag stören im Handelsverkehr geltend machen; besonders der Leipziger Buchhandel sollte benachteiligt werden. Die Regierung hat aber anscheinend an die Rechtfertigung der Fehlverweise niemals recht geäubt. Sie lehnte alle Anträge ab, wobei sie auch geltend mache, daß nach der starken finanziellen Belastung des Personals im Handelsgewerbe ein Feiertag mehr trog der schon bestehenden Feiertage nach den Weltkriegszeitungen nur zu begrüßen sei; daneben mache sie freilich auch kirchlich-liturgische Gründe geltend und betonte, wenn einmal nachgegeben werde, würden noch und nach fest befeißen werden.

Inzwischen sind die Bemühungen um die Befestigung des Hohenjahrs fortgesetzt worden. Anscheinend aber ohne Erfolg, denn in einigen der Regierung nahestehenden Zeitungen wird jetzt folgende Notiz zu dieser Angelegenheit veröffentlicht:

Besinnlich wird der 6. Januar, der Epiphaniastag (Hohenjahr), im ganzen Königreich Sachsen als Feiertag angesehen, an dem sämtliche Geschäfte, Läden und Fabriken geschlossen haben. Die Frage, ob es zweitmäßig ist, mit Rücksicht auf den Geschäftsverkehr natürlich der bestehende hierin eine Änderung einzutreten zu lassen, ist in der Öffentlichkeit und von den zuständigen Körperschaften mehrfach erörtert worden. Die Regierung ist zu dem Beschluss gekommen, daß der Epiphaniastag auch weiterhin im Königreich Sachsen als Feiertag anzusehen ist. Die Regierung folgt damit einer starken Strömung im wirtschaftlichen Volk, das für die Beibehaltung des Epiphaniastages als Feiertag ist.

Der größte Teil der Arbeiterschaft, der eingesehen hat, daß jeder Arbeitstag für die schwer schaffende Bevölkerung von volksgesundheitlicher Bedeutung ist, wird den Beschluss der Regierung sicher billigen, wenn er auch den Gründen der Regierung nicht allenthalben zustimmen wird.

Der Schwur des Bergwerksdirektors.

Im Sommer 1911 streiften unter anderem auch die Bergarbeiter des Braunkohlenbergwerks „Kettles“ in Hirschfelde. Unter den Streifenden befand sich auch der Bergarbeiter Hoffmann aus Seitendorf. Auf dem Herzstück waren bereits politische Streikstreiter beschäftigt. Mit diesen erschien der Bergwerksdirektor Haber aus Hirschfelde am 24. Juli 1911, abends gegen 11 Uhr, auf dem dortigen Bahnhof, um einen neuen Transport solcher Streikstreiter in Empfang zu nehmen, die aber ausblieben. Auch eine große Anzahl der Streifenden war zur Stelle und mit ihnen viele Einwohner, in allen Kreisen die durch die Polen verübten Gewalttätigkeiten mehrfach aufregend hervorgerufen hatten. Als sich Direktor Haber nun mit seinen Getreuen wieder auf den Heimweg begab, fielen aus den Reihen einige Rufe, die wohl Zeugnis von der Erbitterung unter den Arbeitern ablegten, aber keineswegs beleidigender Natur waren. Da, an einem Scheideweg, über den Haber mit seinen Leuten bereits gegen 60 Schritte hinaus war, erscholl der Ruf: „Er braucht wohl einen Hausskund!“ Die Folge war ein Kommando auf der Seite der Streikstreiter: „Alle Mann zurück, han ein!“ Es sah aus, als ob die Polen mit einem wahren Geschüng auf diesen Ruf gewarnt hätten. Wie die Polizei fürchtete sie zurück und schlugen mit Knütteln, Trabtheilenden und Schlagringen auf die noch anwesenden Bergarbeiter ein. Dabei wurde dem hier genannten Hoffmann das rote Auge ausgeschlagen. Ein Zweiter erhielt einen Messerstich in den linken Arm und einen in die linke Seite. Ein Dritter bekam einen Stich in den Rücken, auch hatte sein Kopf noch mehrere Löcher aufzuweisen. Ein Vierter wurde Bunden im Gesicht und an der Brust. Ein Fünfter hatte von einem Stockschlag eine acht Zentimeter lange Kopfwunde davongetragen. Sonstige Verwundungen waren keine Todeslosen beseitigt, so daß die Treppe der im Orte befindlichen Apotheke einige Zeit darauf wie belagert von Verwundeten war, die der von ihnen begehrten Medikamente harrten.

Alles das war das Werk weniger Augenblicks. Als Direktor Haber dann wieder bei den immer noch wütend dreimal schlagenden Polen anlangte und befahl: „Aufhören, gut tun!“, da war es für den anwesenden aber unbeteiligten Waldhauer kleinen klar, daß das anfangs erwähnte Kommando vom Direktor Haber ausgegangen war, wenn er ihn auch schon vorher an der Stimme erkannt hatte. Auch der verlegte Hoffmann hatte Haber an der Stimme erkannt.

Hoffmann strengte nun gegen den Direktor Haber eine Schadensersatzklage beim Landgericht Bautzen an, wobei er Haber der Anklage zur Körperverletzung im Sinne des Strafgesetzbuches bezeichnete und auf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches den Schadensersatz stellte. Er beantragte, den Direktor Haber zu verurteilen, an Hoffmann 1500 M. Schmerzensgeld und 800 M. Rente pro Jahr zu zahlen zu müssen. Dem Kläger stand im Auftrage seiner Gewerkschaft, des Bergarbeiterverbandes, der Rechtsanwalt Dr. Richter in Bautzen zur Seite. Zur Begründung der Klage gab dieser an, daß Haber die Schuld an der Verleumdung trage. Er, Hoffmann, sei auf Grund der Verleumdungen nicht mehr imstande, in einem Bergwerk oder in sonstigen Betrieben, wo Staub erzeugt werde, zu arbeiten. Seinem Alter von 53 Jahren werde er auch zu einer Arbeit, die er bisher nicht betrieben, nicht mehr angenommen.

Der Kläger, Bergwerksdirektor Haber, beantragte Abwehrung der Klage und bestritt, daß in Frage kommende Kommando gegeben zu haben. Die sich in seiner Gewerkschaft befindlichen Polen beschrieb er als zuverlässige und ruhige Leute, obwohl eine ganze Anzahl von ihnen in der Zwischenzeit wegen begangener öffentlicher Gewalttätigkeiten zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden war.

Viele Parteien hatten gegenwärtig einen großen Zeugenapparat aufgeboten. Die Zeugen Habers waren zum Teil Polen und Angestellte auf dem Herzstück. Ihre Aussagen dienten stark mit denen Hoffmanns.

Das Gericht gelangte zu der Auffassung, daß die Vernehnung der in ihrer Glaubwürdigkeit mit großer Vorsicht anzunehmenden Zeugen kein klares Bild ergeben habe über den Vorfall, der zur Verleumdung des Klägers geführt hat. Dabei hatte der genannte Zeuge Klemmt und ein weiterer Zeuge, der Bildhauer Stegkofal, ganz bestimmt erklärt, Haber an der Stimme erkannt zu haben. Es gibt weit und breit in der dortigen Gegend keinen Mann, der mit ihm darüber übereinstimmend verglichen werden könnte. Das Anwalt Hoffmanns, als bestimmt zu beschwören, daß Haber das Kommando gegeben habe, wurde vom Gericht nicht angenommen. Statt dessen kam Direktor Haber zum Schluß.

Das Gericht gelangte zur Abwehrung der Klage. Es konnte nur aussprechen, die Zeugenaussagen, die teils für, teils gegen den Kläger sprachen, stehen miteinander im Widerspruch. Hier nach erscheint insbesondere die als Anklage auf Körperverletzung in Betracht kommende Anklage ungültig. Der Kläger hat ein! nicht dargetan. Weiter sagt dann das Gericht, nachdem der Kläger den ihm zugeschobenen Eid geleistet habe, als erwiesen gelte, daß er jene Anklage nicht getan habe. Über diese Angelegenheit wird wohl das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Arbeiter und Landwirtschaft.

Zu der jetzt mehrfach erörterten Frage der Arbeitslosigkeit in der Industrie und des Arbeitermangels auf dem Lande wird der Mittauer Volkszeitung von einem Berichterstatter, der die landwirtschaftlichen Verhältnisse genau kennt, geschrieben: „Die Vorschläge der agrarischen und agrarökonomischen Gelehrten, die Arbeitlosen sollten sich nur entweder an den Arbeitsmärkten der landwirtschaftlichen Betriebe wenden oder sich selbst auf die Güter hinzubauen, da sel genug Arbeit vorhanden, sind leichter gefaßt als auszuführen. Ebenso wie jedes Handwerk gelernt will, ist das gleiche auch bei den manntümlichen Arbeiten in landwirtschaftlichen Betrieben der Fall. Vielen dieser Arbeitlosen würde manche landwirtschaftliche Arbeit ungewohnt oder zu schwer sein, da sie dabei auch eine kräftrige Körperfunktion erfordert. Die lädt sich aber nicht im Handwerk in einem Menschen hineinlassen. Gewisse Arbeiten, so das Wählen des Getreides, des Viehhaltes, das Pflegen und andere Arbeitserledigungen usw., erfordern eine längere Nutzung. Alle der Kranzler würden daher begehr die Geduld verlieren, wenn diese Nutzung nicht eben so schnell wie ihre schon längere Zeit in der Landwirtschaft tätigen Arbeitkollegen die Kosten fahrig ausführen könnten. Nur bald könnten sie den Vorwurf hören: Na, für was bezahle ich auch denn, wenn ich mir nur unvergängliche oder manuelle Arbeit leiste? In dem Vorschlag wird

jedoch zugleich die Bedingung gestellt, daß sich die Arbeitssuchenden kontinuierlich auf ein Jahr zu verpflichten hätten, d. h. vielmehr, daß der Geländerneung zu unterwerfen hätten. Nach diesem wäre dann auch für Winterarbeit gesorgt. Doch Versprechen und Halten sind zwei grundsätzlich Dinge. Weniglich, wenn die einschlägigen Betreibereien draußen erlebt sind, gilt, wie jeder aufmerksam beobachtet angibt, daß er sich selbst. Der Platz hat seine Schuldigkeit getan, der Platz kann geben.“ Wenn das von den Arbeitern auch bestritten wird, so liefern doch zahlreiche Fälle den Beweis, daß es Tatsache ist. Ein Grund zur Entlassung wird gefunden. Sollte es nicht das erstmals, so vielleicht einige Zeit später. Wenn der Wochenschlüssel gibt ein Wort das andere, und schließlich geht der Arbeitnehmer von selbst, wenn ihm die Sache zu kümmert wird. Wenn Arbeitgeber wird er nicht gehalten. Der ist froh, wenn er gänzlich wieder einen Ester in der stillen Zeit des Winters los ist. Gegenwärtig im internen Kreis plaudert zwischen dann auch dieser oder jener zu bezahlen und durchzuführen braucht.

Wenn nicht früher, so doch vor dem Kriege der Krieg, zu Weihnachten, sind in zahlreichen Betrieben Dienstbotenentlassungen zu verzeichnen. Die Angestellten erwarten sich während der vielen Feiertage um diese Zeit nicht nur Ruh und Ruhe, sondern auch die fast überall übliche Weihnachtsgratifikation. Das Gerechte oder die Versicherung der Landwirtschaft ist nicht mehr vorhanden, da das Getreide noch nicht durch Mähdrescher ausgedroht wurde. Jetzt ist es auch diese Arbeitsumstände kurzen erledigt, diese Behauptung daher unwahr.“

Diese Schilderung bildet eine sonderbare Illustration zu den Behauptungen des Landeskulturrats über die dauernde und gut lohnende Beschäftigung, die die Landwirtschaft den Arbeitlosen bieten könnte.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß in seiner heutigen Sitzung die Ausgabe einer Anleihe von sechs Millionen Mark. Die Anleihe wurde von einem Bankenkonsortium übernommen, dem folgende Firmen angehören: Gebrüder Arnhold in Dresden, M. Warburg u. Comp. in Hamburg, Deutsche Esselten- und Beschleibank in Frankfurt, Gutschwendt u. Bechel in Magdeburg, Magdeburger Bankverein in Magdeburg, H. F. Lehmann in Halle und Bondi u. Maron in Dresden. Die Verhandlung für das Konsortium führte die Firme Gebrüder Arnhold in Dresden.

Wittichenau. Die Staatsregierung verlieh der Stadt Wittichenau die Befugnis zur Entsendung eines Abordneten in den Landesausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Bautzen. Hier wurde der erste sächsische Flugzeugpunkt mit Flugzeugbahn mit einem Wettsiegen, an dem sich drei Flieger beteiligten, eröffnet.

Plauen. Das Oberversicherungsamt Bautzen hat Genehmigung dafür erteilt, daß die Stadt Plauen von Errichtung einer Landkrankenfassade abzieht und die Ortskrankenfassade zu einer allgemeinen Ortskrankenfassade ausgetauscht wird.

Aus dem Müllengrub. 120 Grundstücksbesitzer in Müllengrund werden in den nächsten Tagen den Vertrag mit dem Konsortium über die Veräußerung ihres Mineralrechts an den Staat unterzeichnen. Damit geht das Unterirdische endgültig an den Staat, der hier Steinkohlen abbauen will, über.

Doppelordnung aus Bautzen.

Bautzen i. S. 16. September. Der 19½ Jahre alte Buchhalter Wenzel aus Weißensee und das 17 Jahre alte Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Alte Nachrichten aus dem Lande. In der Vorstadt Bautzen bei Chemnitz fiel der 35 Jahre alte Schuharbeiter Paul Buchwald, verheiratet und Vater von zwei Kindern, von seinem Gewicht herab, als die Pferde des mit Schlägen bedrohten Wagens schnell ansetzen. Der Unglücksliche geriet beim Heraufrollen unter die Räder, die ihm den Brustkasten eindrückten. Der Tod trat sofort ein. — In Bautzen wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus dem 25 Jahre alten Schuharbeiter Wenzel aus Weißensee und dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Henrike aus Riederneukirch, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, wurden gestern abend von dem früheren Geliebten des Mädchens, dem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Hartwig aus Ebersbach überfallen und erstickt. Hartwig wurde verhaftet und ins Strafgefängnis abgeführt.

Der Konsortium besteht aus

dinnen der ihm von der zuständigen Behörde bestimmten Brüstung kein anderweitiges Unterkommen ver- schafft hat und auch nicht nachweisen kann, daß er joldes der von ihm angewandten Bemühungen ungeachtet nicht ver- mocht habe, usw.

Man möchte also kurzen Prozeß mit dem Manne, der für seine starke Familie beim besten Willen eine ihm passende Wohnung nicht finden konnte. Kein Wunder in der Zeit des großen Mangels an Kleinwohnungen in Dresden und Umgebung! — G. wollte es denn auch nicht recht einleuchten, daß man im heutigen Rechtsstaat einen Menschen deshalb bestrafen kann, weil er wegen starker Familie und Wohnungsangst eine Wohnung nicht finden kann. Er beantragte gerichtliche Entscheidung. Mit dem Erfolg, daß das Schöffengericht die Strafe auf drei Tage herabsetzte. Die Bestrafung erfolgte wesentlich auf die Zeugenaussage des Wahligen Gemeindevorstandes Hegewald hin, der ausgesetzt hatte, daß genügend Wohnungen in der Preislage von 30 bis 50 M. zu haben seien. — Gegen dieses Urteil legte G. Berufung ein. In der Verhandlung vor dem Landgericht rätselte G. seine Bemühungen um eine Wohnung und erklärte glaubhaft, daß er selbst gern aus dem Armenhaus heraus möchte. Die Frage des Vorsitzenden: „Können Sie denn keine Unterstützung von Ihrem Vater erhalten?“ (!) mußte G. verneinen, da auch der Vater Invalid ist und schon seit Jahren an Arthritis leidet. Ebenso negativ lauteten die Antworten auf die Fragen nach den Vermögensverhältnissen der Mutter des Angeklagten. Auf die Frage: „Kann Ihre Frau nichts verdienen?“ (!), antwortete die selbstverständliche Antwort, daß einer Mutter von neun Kindern, wovon das älteste Lehrling und die jüngste erst fünfjährig angekommen ist, keine Zeit zum Geld verdienen übrig bleibt. Im übrigen bezahlte er ja die Miete und ernährte seine Familie so gut es geht.

Der Gemeindevorstand solle ihm nur eine Wohnung bringen, sofort ziehe er aus. G. ist ganz verwundert, daß der Gemeindevorstand die Sache so leicht aufgibt, wo er ihm doch die Beweise genügend erbracht habe, daß sein Hausbesitzer hineinnimmt. G. legte dem Vorsitzenden eine Reihe Adressen vor, zum Teil auch außerhalb Döbriks, wo er sich bis in die letzten Wochen bemüht habe, Wohnung zu erhalten. Der Erfolg war derselbe wie früher. Als er erneut erklärte: „Wenn ich herausmuß, dann schreite ich mir auf freiem Felde eine Bretterbude und ziehe hinein“, antwortete ihm der Vorsitzende: „Na, verlieren Sie nur nicht gleich die Kanne.“ (!) — Der Staatsanwalt beantragte trotzdem, die Verurteilung zu verwerfen. Aus den Akten wurde festgestellt, daß der Angeklagte wegen derselben Strafe schon im Dezember 1910 und im Juni 1911 vom Schöffengericht zu je drei Tagen Haft verurteilt worden ist und die Strafen auch abgebrummt hat. G. erklärte, wenn er jetzt wieder drei Tage von seiner Arbeit wegbleibe, würde er sie ganz ein, denn seine Stelle würde sofort fehlstehen.

Das Gericht verworf die Verurteilung. (!!) In der Urteilsbegründung wurde gezeigt, der Angeklagte habe die ihm zugesetzte Brüfung nicht richtig ausgenutzt; hätte er sich ernsthaft gemacht, wäre es ihm nicht schwer geworden, eine Wohnung zu erhalten. (!)

Dieser Fall bietet eine düstere Illustration zu dem tragischen Jammer der Patrioten in der bürgerlichen Presse über den Geburtenrückgang. Hier ist eine Familie, über die sich der Staat freuen und sie in Schutz nehmen sollte. Was aber ist ihr Los? Die Hausbesitzer, die wohl auch in Döbrik in den Patrioten zählen, verschließen ihre Räume, und die Vermieter müssen sehen, wo und wie sie ihren Nachwuchs erzögeln. Der „Rechtsstaat“ aber strafft den Mann, weil ihm die Hausbesitzer die Tore verschließen! — Im übrigen geht aus den Bemerkungen des Gerichtsvertretenden und aus der Begründung des Urteils eine so unsagbare Weltfreundlichkeit, ein so enormes Nichtvertrauen mit den sozialen Verhältnissen, daß man sich auch über die sonderbarsten Gerichtsurteile nicht mehr wundern darf.

Grundsätzliche Freiheitspolitik!

Der freisinnige Kandidat bei der Ersatzwahl im 4. Kreise ist Herr Rechtsanwalt Friedrich Klöppel aus Blasewitz. Weil Herr Klöppel den Konservaliven im Rathaus in Dresden-Stadt das Versprechen gegeben hat, befiehlt der Herr sozialdemokratische Versammlungen, um für seine Kandidatur Agitation zu machen. So bekräftigte er uns schon in etlichen Versammlungen auf dem Lande, Donnerstag vorgerichtet. Wohl kaum der Herr Klöppel in der Debatte vorbrachte, was das erste, was Herr Klöppel in der Debatte vorbrachte, das Bekennnis, daß er mit dem Konservativen so ziemlich einer Meinung sei. Und er behauptete dieses Einberufen in solcher Weise, daß unser Genosse nicht umhin konnte, ihm zu empfehlen, nach diesen Aussführungen doch einfach zur Sozialdemokratie überzugehen. Man sieht, Herr Klöppel redet, was gebraucht wird, echt — freisinnig. Die Verkündung in der Reichskrone in Dresden-Neustadt. Unter den Rednern war Herr Klöppel Erstgenannt und Auffreten stets willkommene Gelegenheit, den tiefen Gegensatz zwischen Freiheit und Sozialdemokratie herzugeben. Herr Klöppel ist kein Freund dieser Gegenseite — überhaupt von Gegenseitigkeit. Denn er ist nicht nur so ziemlich mit allem einverstanden, was unsere sozialdemokratische Redner zu sagen haben, auch mit den Konservaliven geht Herr Klöppel ein gutes Stück Begegnung. Als in der Reichskrone legten Dienstag der konervative Kandidat über Kolonialpolitik sprach, erklärte Herr Klöppel sich mit diesem Programm im wesentlichen einverstanden; als in denselben Totale Freitag abend Genosse Gräbner die sozialdemokratische Politik erläuterte, war das erste, was Herr Klöppel in der Debatte vorbrachte, das Bekennnis, daß er mit dem Konservativen so ziemlich einer Meinung sei. Und er behauptete dieses Einberufen in solcher Weise, daß unser Genosse nicht umhin konnte, ihm zu empfehlen, nach diesen Aussführungen doch einfach zur Sozialdemokratie überzugehen. Man sieht, Herr Klöppel redet, was gebraucht wird, echt — freisinnig. Die Verkündung in der Reichskrone war eine mächtige Demonstration für unsere Ideen. Der riesige Saal war abgelampert. Gespannt folgte die 2000-fache Menge den Worten unseres Redners, der in fiktiven Zügen das Wirken der Patrioten nach den Wahlen 1912 schilderte, die durch das Vorhabensein und die Tätigkeit unserer 110 erreichten, wenn auch bescheidenen Erfolge für das Volk hervorhob, die uns hartenden neuen Aufgaben stellte und seine Rechte ausübten ließ in einem wuchtigen Appell an die Massen, während der Wahlzeit und am Wahlgange selbst so seine Pflicht zu tun, daß unser Kandidat mit überwältigender Mehrheit gewählt werde. Minutenlanger Applaus folgte seinen Ausführungen. Unser Genosse Gräbner hatte auch das vergebliche Vermögen erwähnt, für den 4. Kreis eine ordnungspolitische Sammellandidatur zu finden, und das verunlohnbare Herrn Klöppel, die Geschichte dieser Sammellandidatur zum besten zu geben und unter dem tosenden Heiterkeitsausbruch der Versammlungen zu erklären, daß er und seine Partei diese

Sammellandidatur nur als humoristische Episode aufgeführt hätten. (!) Sie hielt eine Sammellandidatur mit den Konservaliven für unmöglich. Im übrigen unterstreiche er wiederholte, daß es nach seiner Meinung nur wenige Fragen gebe, in denen die Konservativer nicht mit der Sozialdemokratie zusammengehen könnten. Sie erklärten die größte Gefahr für Thron, Klar und Volk in der konservaliven Politik, die sie befürchteten. Die Sozialdemokratie bekämpften sie nicht. Genosse Gräbner fertigte den Herrn dann unter lebhaftem Applaus treffend ab. Herrn Klöppels Liebe zur Politik sei eine unglaubliche. Ebenso humoristisch wie die Sammellandidatur müßte man auch bald seine Kandidatur ausschaffen. Genosse Gräbner stellte das gegenwärtige Auftreten des Herrn Klöppel in den konservaliven Versammlungen und in weiteren Parallelen. Herr Klöppel spricht mit Begeisterung von der Sozialdemokratie, trotzdem ist er bei einer Stichwahl nicht für sie gewählt. Dieses Verhalten eines politisch gekauften Mannes Herr Klöppel ist so naiv, so unerfahrene Politiker, daß er uns zuletzt noch beweisen will, daß auch zwischen Nationalliberalen und uns kein Unterschied besteht. Das ist aber echt freisinnige Politik. Unklar und unsicher, schwankend, können sie sich weder zu einer entschiedenen Bekämpfung der Konservaliven noch der Sozialdemokratie aufstellen. Bei Stichwahlen haben sie noch stets uns im Stich gelassen, bei Arbeiterschlachten haben sie noch nie ihre Sympathie Streikenden erklärt. Die Herren haben seither und werden auch in Zukunft stets Anschluß nach rechts suchen und dadurch verlieren sie das Vertrauen der Wähler immer mehr.

So wird es den Herren auch im 4. Wahlkreis ergehen. Herr Klöppel seineswegs Auftreten im Wahlkampf ist grundlos freisinnige Freiheitspolitik!

Der Zentralarbeitsnachweis im August.

Allgemeine Abteilung: Die männliche Abteilung: Professionellen jeder Branche, Wirtschafts-, Kultus-, Arbeits- und Lausitzbüro, ungelehrte Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfen und Schreiber, batte im Monat Juli folgenden Verfahre aufzuweisen: 1331 (im Vorjahr 1887) Arbeitssuchende, 922 (1743) offene Stellen, 818 (1395) besetzte Stellen. Es kamen auf 100 offene Stellen 144,4 (108,8), auf 100 besetzte Stellen 162,7 (136,3) Arbeitssuchende. Die Zeit vom Januar bis mit August zeigt folgende Zahlen: 10527 (13949) Arbeitssuchende, 7149 (10511) offene Stellen und 6329 (8678) besetzte Stellen, somit kamen auf 100 offene Stellen 147,2 (132,7), auf 100 besetzte Stellen 166,8 (100,8) Arbeitssuchende. — Die weibliche Abteilung: Dienstmädchen, Küchenmädchen, Wasch-, Schneuer- und Aufzugsfrauen und Aufzählerinnen, hatten 1190 (1747) Arbeitssuchende, 1239 (1870) offene Stellen, 1116 (1693) besetzte Stellen. Auf 100 offene Stellen entfielen 98,0 (93,4), auf 100 besetzte Stellen 106,6 (103,2) Arbeitssuchende. Januar bis mit August: 10557 (14500) Arbeitssuchende, 1116 (15172) offene Stellen, 10251 (13895) besetzte Stellen, somit kamen auf 100 offene Stellen 97,2 (96,2), auf 100 besetzte Stellen 105,0 Arbeitssuchende.

Zachabteilung für das Schriftmaler- und Radierergewerbe: 64 Arbeitssuchende, 49 offene Stellen, 38 besetzte Stellen. Es kamen auf 100 offene Stellen 130,6, auf 100 besetzte Stellen 108,4 Arbeitssuchende.

Zachabteilung für das Gastwirtsgewerbe: Geschäftsführer, Buchhalter, Kellner, Oberfleißer, Kellner, Küchenchef, Köche, Küchenmädchen, Bierausgeber, Hoteldiener, Haushälter, Hausbüro und a. 499 Arbeitssuchende, 414 offene Stellen und 356 besetzte Stellen. Kellnerinnen, Küchenmädchen, Bäckermannsche, Küchenmädchen, perfekt und jung, Hausbüro, jüngstes weibliches Personal zählte 1226 Arbeitssuchende, 1195 offene Stellen und 1014 besetzte Stellen.

Der Grundbesitzwechsel in Dresden im ersten Quartal 1913 war normal. Es gingen 218 bebauten und 226 unbebauten Grundstücke in andern Besitz über, und zwar 118 bebauten und 175 unbebauten durch Kauf, 61 bebauten und 4 unbebauten durch Erbschaften, 4 bebauten und 1 unbebauten durch Erbschaftsauseinanderziehung, 30 bebauten und 4 unbebauten durch Zwangsversteigerung, 2 bebauten durch Zwangsenteignung und 3 bebauten sowie 42 unbebauten Grundstücke durch sonstige Veräußerung. Im allgemeinen besteht auch jetzt noch in Kapitalistenkreisen wenig Neigung, Grundstücke häufig zu übernehmen, weshalb das Angebot in Dresden und Umgegend bedeutend stärker ist als die Nachfrage. Der Grund für diese schon seit längerer Zeit anhaltende Ercheinung ist in den immer noch sehr gepflegten Geburthälfte zu suchen.

Der Fernsprachverkehr von Dresden nebst Nachbar- und Vororten ist erweitert worden durch Zulassung des unbeschrankten Verkehrs mit Breden und Steglitz, des beschrankten Verkehrs (d. i. während der festgesetzten Dienststunden, an Werktagen jedoch mit Ausnahme der Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 7 Uhr nachmittags für den Verkehr innerhalb Deutschlands und von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags im Verkehr mit Osterreich) mit Baden-Baden (Berg-Zossen), Brandenburg (Havel), Brandenburg (Jungfernland), Reichenbach, Leibnitz und Pötzschau. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt mit Brandenburg, Jungfernland und Reichenbach je 2 Pf., mit den übrigen Orten je 1 Pf.

Arbeiterrisiko. An dem Neubau der Biedermeierischen Hafensmühle in der Friedrichstraße geriet am Sonnabend beim Rangieren der Motorlast Hermann Bösch zwischen die Räder zweier Güterwagen. Der in Bitterfeld wohnende P. erlitt eine erhebliche Quetschung der rechten Schulter.

Mässerei. Dem auf der Ammonstraße wohnenden Eichler Sch. wurde nachts gegen 1 Uhr auf der Gohliser Straße bei Begleitung eines Mädchens anlässlich eines Streites eine gefährliche Stichwunde an linken Oberarm beigebracht. Der zwanzigjährige Eichler mußte nach dem Friedrichstädtischen Krankenhaus gebracht werden. Der Täter wurde festgenommen.

Eindreher. wurden am Sonntag abend in der neunten Stunde im Grundstück Marschallstraße 14 mitten in ihrer Arbeit durch Hausbewohner gefordert. Da zur Verfolgung der Eindreher nach und nach gegen ein Dutzend Gendarmen und zwei Polizeihunde vor dem Hause eintrafen, entstand eine große Menschenansammlung. Unser Genosse Gräbner hatte auch das vergebliche Vermögen erwähnt, für den 4. Kreis eine ordnungspolitische Sammellandidatur zu finden, und das verunlohnbare Herrn Klöppel, die Geschichte dieser Sammellandidatur zum besten zu geben und unter dem tosenden Heiterkeitsausbruch der Versammlungen zu erklären, daß er und seine Partei diese

Wohnung, Veterinenstraße 4, der in den fünfzig Jahren stehende Privatus Müller.

Bermuth wird seit Sonnabend die Tätiler Seehofstrasse 70 wohnhaft. Die Frau hat sich mit ihrem zwei Jahre alten Knaben entfernt, um sich ein Leid anzutun.

Nußfälle. In einer Fabrik auf der Zwicker Straße in Vorstadt Plauen kam am Sonnabend nachmittag der Betriebsbeamte A. mit der elektrischen Hochspannungsleitung in Berührung; er mußte ins Krankenhaus übergebracht werden. — Der Arbeiter B. von der Voglerstraße wurde am Sonnabend auf dem Spielplatz von einer Automobilbordoste umgerissen und schwer verletzt. — Auf der Gambrinusstraße wurde ein 3½ Jahre alter Knabe von einem Auto überfahren. Der kleine Knabe erlitt u. a. einen Oberschenkelbruch.

Verein Volksgesundheit. Mittwoch den 17. September Kinderausflug nach dem Waldteich. Badegang und 5 Pf. sind mitzubringen. Stellen 1½ Uhr am St. Pauli-Friedhof. Beteiligung seitens der Eltern erwünscht.

Bermische Nachrichten. Von den Post- und Telegraphen-Nachrichten für das Publikum ist eine neue Ausgabe erschienen. Die Zusammensetzung enthält alle wesentlichen Tarif- und Versendungsbestimmungen für den Post- und Telegraphenverkehr. Die Post- und Telegraphen-Nachrichten sind bei den Reichs-Post- und Telegraphenanstalten sowie durch Bermittelung der Briefträger und Landbriefträger zum Preise von 15 Pf. für das Studium zu haben. — Eine Kreuzotter konnte sich nahe der Lutherkirche, wo niemand ein derartiges Tier vermögen konnte. Kinder umstanden die Schlange, ohne zu ahnen, welcher Gefahr sie sich aussetzen. Ein Herr drängte die Kinder weg und sorgte für Wegbringung des gefährlichen Tieres. — Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird nächstes Freitag, den 19. September, gegen 1½, 8 Uhr vormittags das Zeppelin-Luftschiff Sachsen, von Leipzig kommend, auf dem Rudiger Flugplatz eine Landung vornehmen. Das Schiff wird nach kurzer Stuhlpause dann etwa 1½ stündige Fahrt nach der Sachsischen Schweiz unternehmen, und nachdem es eine neue Landung und Passagierwechsel in Radiburg vollzogen hat, nach Leipzig zurückkehren.

Bezirk Striesen. Die Verwaltung macht die Mitglieder nochmals auf den am kommenden Mittwoch in Hammers Hotel stattfindenden Thoma-Busch-Abrund aufmerksam. Der Name des Vorsitzenden Dr. Poensgen-Alberti bürgt dafür, daß diese Veranstaltung ebenfalls, wie die bisherigen, eine genügsame wird. Karten sind zum Preis von 25 Pf. bei den Beitragssammlern und in den bekanntgegebenen Stellen erhältlich.

Kinderchylomission.

4. Kreis. Räcken Mittwoch Spieltag. Treffpunkt 2 Uhr am Altmühlplatz. Proviant ist mitzubringen. Eltern sind willkommen.

Pieschen-Tzachenberge. Räcken Mittwoch Ausflug. Proviant, ein Kaffeeklöpfchen und 5 Pf. sind mitzubringen. Treffpunkt 2 Uhr bei Frau Berger, Rückertstraße 20. Eltern sind willkommen.

Bezirk Cotta. Mittwoch Spieltag. Treffpunkt um 3 Uhr am Spielplatz, Hebbelstraße.

Bezirk Striesen. Mittwoch Ausflug in die Heide. Sammeln 2½ Uhr am Schillerplatz. Proviant und Brückengeld mitbringen.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Mittwoch den 17. September, abends 7½ Uhr, findet Dorfstraße 3, im Gemeindeamt, öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Kennnis. Aus dem Gemeinderat. Der Vorsitzende gab zur Kenntnis, daß der Elektrizitätswerkband Coselbaude dem Verband der in Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke beigetreten ist. (Die Anregung dazu wurde von den heiligen Vertretern der Unionässigen gegeben.) Zu Vertreten in die Werksverwaltung wurden vom Gemeinderat der Vorsitzende, in die Verbandsversammlung der Gemeindeleiter Hentschel und Genosse Vater gewählt. Die Stadtschäferei Winkler als Eigentümerin des Grundstücks Meißner Straße 14, das an die Für Steglitz grenzt, erhebt Widerspruch dagegen, daß der Ausbau der Meißner Straße von der Flurgrenze Steglitz bis zur Querstraße auf dem Bebauungsplan in einer Breite von 21 Meter vorgenommen soll, wie sie Steglitz feststellt will. Die Bevölkerung befürchtet eine Entwertung ihres Grundstücks, wenn sie den Vorgarten abtreten müsse. Der Gemeinderat beschließt, den Widerspruch nicht zu beachten, es vielmehr dabei bewenden zu lassen, so daß die Flughlinie von Steglitz bis zur Querstraße in Kennnis gesetzt wird. Die Angelegenheit ist noch nicht endgültig erledigt. Heiner wurde beschlossen, umfangreiche Befestigungen, besonders an der Schonebergstraße, im Jahre 1914 vornehmen zu lassen, vorausgesetzt, daß die Gemeinde namhafte Zuschüsse dazu aus Bezirksmitteln erhält. Der Bauausschuß hat sich vergleichlich bemüht, einen geeigneten Lagerplatz für vorläufigen Ablagerung von Febrichtmassen, Straßenbaumaterialien usw. ausfindig zu machen und schlägt vor, den Platz am Ausgang der Bahnhofstraße anzulegen (der Gemeinderat hatte in der vorherigen Sitzung die Sache an den Ausschuss übertragen). Man beschließt demgemäß. Genosse Vater wünscht, daß man bei der Einplantung des Platzes nicht gar zu sehr knauen möchte und die Anlage nur als eine vorläufige ansehen möge. Nur unter dieser Voraussetzung darf man zutreffen. Der Vorsitzende sagt Verständigung dieses Wunsches zu. Der Bereitstellung von Witten zur Anschaffung einer Wahlurne im Haushaltplane 1914 stimmt man zu. Ebenso der Anschaffung mehrerer Exemplare der Landgemeindeordnung, die den Mitgliedern des Gemeinderates zur Verfügung stehen sollen. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten von weniger allgemeinem Interesse berichtet Gemeindevertreter Hentschel über eine vom Finanzausschuss vorgenommene Abstimmung der Gemeindeleute, wobei Bücher und Kasse in besserer Ordnung befunden werden seien. — Darauf nichtöffentliche Sitzung.

Neue Feuerwehrstellen. befinden sich Meißner Straße 12, part. und Friedberger Straße 6, part., was wir zur Beachtung empfehlen. **Selbstmordversuch.** Mit Stempelarbeitskarte wollte sich am Sonnabend in der Zigarettenfabrik Henige eine Zigarette aus Obergorbitz vergift. Die Feuerwehrleute fanden Aufnahmen im Krankenhaus Friederichtstadt. **Erhängt** hat sich am Sonntag nachmittag in seiner Wohnung, Veterinenstraße 4, der in den fünfzig Jahren stehende Privatus Müller.

Gemeinderatsbericht. Von der Allgemeinde wurde die Genehmigung zum Zugang zu dem projektierten Elbbade erteilt. An verschiedenen Stellen des Ortes sind Wasserlöscher verteilt und schnellere Abstellung bei Wasserdrücken, diese Stellen sollen noch bekannt gemacht werden. Die Bäder der neuen Schrebergartenkolonie neben

der Vogelschule haben um Wasserversorgung nachgefragt, den Gesuchen wurde entsprochen. In Sachen der Überführung der Staatsseidenbahn bei der Schulstraße lag ein Schreiben sowie ein Plan der Generaldirektion vor, woraus zu ersehen war, daß die Wünsche der Gemeinde nicht berücksichtigt werden sollen, insbesondere soll ein Industrieplatz sowie eine Güterladestelle in Siegels nicht mit ausführbar werden, da noch kein Gefuch von Interessenten vorliege. Die Generaldirektion wurde in einem Antwortschreiben an ihre früheren Befragungen erinnert. Der Ortskantonsrat Siegels und Nachbarorte war in den letzten Tagen eine Verfugung des Oberverwaltungsamtes eingegangen, wonach sie mit Ende d. J. aufzuhören hat zu bestehen und sich mit der Ortskantonsrat Poststraße verschmelzen soll. Hiergegen ist von der Ortskantonsrat sowie dem Gemeinderat zu Siegels, Nemitz, Gohlis und Oberwartha Beschwerde beim Ministerium eingelegt worden. Die bis jetzt fertiggestellten Schleusen sind von der Gemeinde übernommen worden, nachdem sie vorher einer Besichtigung unterzogen wurden, auch wurde Herrn Bauunternehmer Jakob die weitere Beschleunigung des Dreses übertragen. In die Werksverwaltung des Elektro-Industriewerkes wird Herr Dr. Jakob gewählt und in die Verbandsversammlung dieses Werkes die Herren Dr. Jakob, Bassenge und Lubwig, als Stellvertreter die Herren Thomas, Koschlik und Maune. — In der geheimen Sitzung wurden noch einige Armen- und Steuerfachen erledigt.

Gittersee-Göschau. Der 7. Bezirk unseres Wahlkreises umfaßt die Orte Gittersee, Göschau, Burg, Niedrig, Nemitz und Neundorf. Die nächste Mitgliederversammlung für die Gemeinden und Genossen dieses Bezirks findet Sonnabend den 27. September, abends 8½ Uhr, in der Rehbohschule in Gittersee statt. Genossen Göschau wird einen Vortrag halten, über: Alte und moderne Sklaverei. Wir ersuchen unsere Mitglieder, schon jetzt recht zahlreiches und pünktliches Erstesorgie zu tragen. — Die hiesige Ausgabe stelle der Zentralarbeiterbibliothek befindet sich in Göschau, Dresden-Straße 61 (Waden). Nach Neuordnung und Erweiterung der Bücherbestände wird sie Mittwoch den 17. September, abends 8½ Uhr, wieder geöffnet. Auszugeben: Mittwoch und Freitag, abends von 6 bis 8 Uhr, und Sonnabends, vormittags von 10 bis 12 Uhr. Wir sind überzeugt, daß die Bücherbestände, 1500 Bände das Lesedebürtins der hiesigen Arbeiterchaft vollständig befriedigen werden. Wie zweifellos nicht daran, daß bei richtiger Benutzung der Bücher die Bibliothek wesentlich dazu beitragen wird, daß unsere Sache unter der Einwohnerschaft unseres Bezirks immer mehr an Boden gewinnt. — Die Abonnementsarten zum Alberttheater in Dresden-Reinhard sind eingetroffen. Die Vorstellungen beginnen Dienstag den 14. Oktober und Freitag den 16. Oktober. Der Preis für eine Vorstellung beträgt 1,00 M. für eine Person. Eine Woche um die andere finden zwei Vorstellungen statt, und zwar immer nur Dienstag und Freitag. Beginn abends 8½ Uhr. An jedem dieser Tage können immer fünf Personen auf einmal die Karten benützen, die nach dem Gebrauch sofort wieder in der Bibliothek abgegeben werden müssen. Bestellungen auf das Abonnement werden schon jetzt in der Bibliothek entgegengenommen. Wir ersuchen die Arbeiterschaft des Bezirks, von den Veranstaltungen, die getroffen worden sind, recht zahlreichen Gebrauch zu machen.

Leutewitz. Ermittelt wurden am Sonnabend drei Schulhaben aus Leutewitz, die kleinen Kindern Geld weggenommen hatten.

Hellerau. Ein eigenhümlicher Unfall ist von hier zu melden. Ein Wärmemeister war mit dem Befestigen von wildem Wein am Hainrich beschäftigt und hielt dabei einen größeren, ziemlich spitzen Nagel im Mund. Der Mann glitt von der Leiter ab, wobei er den Nagel verloren. Kurztherum blieb gelang es, durch eine einkührende Trockenheit den Wundringling auf natürlichem Wege wieder aus dem Körper zu entfernen und dadurch eine schwere Operation zu verhindern. Richtig aber läuft die oft zu verachtende Fahrslängigkeit. Nagel in den Mund zu nehmen, bei Verunglimpfungen so glücklich ab.

Döhlen-Postkappel. Das Arbeitersekretariat in Döhlen ist besonderer Umstände halber vom 15. bis 27. September an den Nachmittagen geschlossen. Mit allen im Sekretariat zu erledigenden Sachen wolle man sich hierauf einrichten.

Saalhausen. In dem Verpflegshaus, wo sich seit einiger Zeit die in den 80 Jahren stehende Prinzessin Anna Maria Gösch aufhält, erschien am Sonnabend abends ein junger Mann, der Nette Max Schade aus Tur. Im Verlaufe des Gesprächs gab er einen Schuß auf seine Tante ab, die blutüberströmmt zusammenfiel. Die Tante war in die Ecke eingedrungen und am Hinterkopf wieder ausgegrenzt. Der Täter stand im Zimmer und ließ sich von dem herzufliegenden Wärterpersonal ruhig festnehmen. Der schwerverletzten bewußtlosen Prinzessin wurde sofort ein Verband angelegt. Der Täter wurde verhaftet und nach dem Amtsgerichtsgebäude in Döhlen geführt. Schade ist 22 Jahre alt, stammt aus Bölk und war bis vor kurzem bei der Döhlenerbacher Eisenbahn angestellt. Nach seiner Angabe hat er die Tat, deswegen ausgeführt, weil seine Tante ihm hinderlich gewesen sei und durch ihren Tod das beträchtliche Vermögen als Erbe verteilt würde. — Die Gösch ist heute vormittag ihren Verlegerungen so glücklich ab.

Lausa. Großfeuer. Ein Schadensfeuer brach am Sonntag abend 1½ 10 Uhr hier aus. Das Herrn Léon Thalheim gehörige Gut brannte bis auf die Ummauermauer nieder, nur ein kleines Nebengebäude konnte gerettet werden, das gesamte Vieh stand bei anderen Wirtschaftsbetrieben Unterkrift, der Ente vor Ort ist verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Feuerwehr von Hermsdorf konnte kein Wasser geben, trotzdem die Sprüche gleich neben dem Teiche stand. Auch der Organisationszustand der Lausae Feuerwehr wird noch zu gegebener Zeit zur Kritik Veranlassung geben. Nur der Dresdner Feuerwehr, die mit einem Dampfpräzisionszug erschien, nachdem sie telefonisch ersucht worden war, ist es zu danken, daß das Feuer gelöscht werden konnte. Erst heute früh fand die Dresdner Feuerwehr vom Brandplatz zurück.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Ein Betriebsräger.

Daß der Dresdner Pferderennplatz auch Betrügern Gelegenheit gibt, ihr Gewerbe zu treiben, bewies eine Verhandlung gegen den Reitschinenmeister Paul Willi Möbel. Der mit einer starken Beidenhaft für das Wetten bei Wettbewerben befasste Angeklagte

war früher in Dresden, ist aber seit fünf Jahren in Leipzig gegen 32 M. Wohnen beschäftigt. Bei dem Mannen am 1. Mai war er auf dem hiesigen Rennplatz, freundete sich an einige Damen, mit denen er schließlich vertrat. Zum letzten Rennen erbot er sich zum Besorgen der Titels am Totalisator, kam aber mit dem Gelde nicht wieder. Die Geschädigten hatten sich die ganze Zeit nicht von ihrem Blase bewegt, so daß M. mit der Ausrede, er habe seine Partnerinnen nicht wiedergetroffen, nicht kommen konnte. Nach Beendigung des Rennens suchten die Geschädigten den Platz und die Rassen ab, fanden M. aber nicht. Schließlich machten sie dem dort stationierten Kriminalbeamten Mitteilung, der sich ebenfalls mit bemühte, den Täter zu finden, die Zeiträume dann aber auf das nächste Rennen verteilte, wo er jedenfalls wiederkommen würde. Man hatte sich auch nicht getäuscht; am 4. Mai war M. wieder anwesend. Eine von den Damen begab sich mit dem Beamten auf die Seite und man entdeckte M. auf dem dritten Blase. Er wurde aufs bestimmte wiedererkannt und festgenommen. Er wußte auch gleichzeitig, um was es sich handelte und erklärte, er wäre heute nur gekommen, um den Damen ihr Geld wiederzugeben, da er sie am vorherigen Rennen nicht mehr getroffen habe. Dabei hatte er nur 88 Pf. einsteckt. Von zwei anderen Rennplätzchen wurde M. bestimmt als derjenige wiedererkannt, der ihnen auf dieselbe Weise am 14. April 1912 5 M. beginnend, 7,50 M. abgenommen habe. Er ist zweimal wegen Betrugs vorbestraft, einmal wegen einer gleichen Sache. Trotz seines Bezeugens nahm das Gericht für den Fall am 1. Mai Rücksichtsbetrug an und erkannte auf 4 Monate Gefängnis. In der vorjährigen Falle erfolgte mangels Beweise Freisprechung.

Gegen 20 Einbruchdiebstähle

verübten in diesem Frühjahr in den verschiedensten Gegenden der Stadt der Rader Reinhard Krapp, die Arbeiter Ernst Alwin Schröter und Gustav Hammel, der Motorist Max August Schnabel und der Fahrradtechniker Paul Ernst Hempel. Bis auf Hempel sind die Angeklagten sämtlich vorbestraft. Krapp hat schon 13 Jahre Buchhaus abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von 700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten, ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette, Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

700, 300, 198, 177 M. und noch eine Menge kleine Beträgen in die

Hände, außerdem aber auch größere Posten Zigarren, Zigaretten,

ein Portemonnaie, Kleidungsstücke, Rechnungsmittel, eine Kassette,

Taschen, Schiefe, Stiefel und alle möglichen Gebrauchsgegenstände abgeholt. Meist in vereidigten Gruppen, teils aber auch zusammen, dringen sie nachts gewaltsmäßig in Kontore, Kaufhäuser, Sportläden, Kinos, Betriebsstätten und Arbeitsstätten ein. Als Diebesbeute finden sie bei ihren Erfahrungen Geldposten von

Parteilegenheiten.

Zur Wahl der Parteivorsitzenden.

Der Parteivorsitz, die Kontrollkommission und der Partei-ausschuss hätten in Jena eine Sitzung ab. Einstimmig wurde beschlossen, dem Parteitag den Genossen Fritz Ebelt als Vorständen der Partei und dem Genossen Haase vorzuschlagen. Als Vorsitzender des Parteitages werden die Genossen Ebelt und Vogt-Gotha im Vorschlag verordnet.

Vorbericht Grünreutigen.

Noch dem Tode unseres Genossen Bebel ist im Parteikreis gewiss die Frage aufgeworfen worden, wie es mit dem dritten Band seines Werkes aus meinem Leben steht. Diese Frage bewirkt ein Brief, den Genosse Bebel an den Genossen Haase am 21. Juli d. J. schreibt:

Jülich, den 21. Juli 1913.

Lieber Starll!

Ich habe eine lebhafte Verfügung getroffen und hoffe, Du bist damit einverstanden, daß, wenn ich zur großen Versammlung werden sollte, bevor der dritte Band aus meinem Leben jetzt gemessen ist, Du die Herausgabe übernimmst, soweit das Manuskript bestmöglich vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen. Noch nicht sicher Vorbericht ist, daß an dem Manuskript keine endgültige Abfassung vorgenommen werden. Gotteshilfe nur dann, wenn sich das herausstellt, daß eine von mir angegebene Aussage eine irrtümliche ist, die mir jetzt bestätigt wird. Insbesondere sollen mich meine Namen noch zweimal vorstellen, die ich nenne, unbedeutend oder abgekürzt wiederholen werden, sobald ich dieses nicht jetzt im Manuskript vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen.

Sicherlich ist, daß an dem Manuskript keine endgültige Abfassung vorgenommen werden. Gotteshilfe nur dann, wenn sich das herausstellt, daß eine von mir angegebene Aussage eine irrtümliche ist, die mir jetzt bestätigt wird. Insbesondere sollen mich meine Namen noch zweimal vorstellen, die ich nenne, unbedeutend oder abgekürzt wiederholen werden, sobald ich dieses nicht jetzt im Manuskript vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen.

Da ich mit Wissen niemand Rücksicht genommen habe und die historische Wahrheit an dem Rücksichtnahmen zu ändern.

Die Briefe von mir an meine Frau, an Engel, an Dida, kleinen Familiengemüth. Die Briefe von mir an Voltmar, Motteler, Auer usw. gehören ins Aus. Die Briefe an Schäfer sind diesem wieder zugewandt. Eventuell gehören alle an mir nicht persönlich gerichtete Briefe, die ich jemals Information an mich nahm, ins Aus.

Sämtliche Proschriften und Plakate sind mein Eigentum.

Ich bitte Dich, diesen Brief besonders vorsichtig aufzubewahren zu wollen, gaudiere Deiner Legitimation.

Mein Besten ist augenscheinlich zuverleihend. ... Ich arbeite jetzt am dritten Band so, daß ich jeden Abschnitt bestmöglich und dem übrigen Rücksichtnahmen anpassen kann.

Herzlicher Gruß von Haus zu Haus

Dein A. Bebel.

Genosse Haase bemerkte zu dem Brief u. a. er werde bestmöglich den Auftrag als bestiges Vermögensnis betrachten und ihn mit größter Gewissenhaftigkeit ausführen. Er wolle trauen, daß Bebelsche Fragment möglichst bald heraustragen.

Ein Vermächtnis Bebels.

Genosse Bebel hat dem Verein Arbeiterpreisse, wie der Vorsitzende des Vereins Genosse Wurm, am Sonnabend in der Generalversammlung des Vereins in Jena mitteilte, 10.000 Mark vermacht.

Kommunalwahlserfolge.

Einen schönen Erfolg errang unsere Genossen bei den Bürgermeisterwahlen in Würzburg in Bayern. Bei der Wahl zur dritten Bürgerschaft eroberten unsere Genossen 11 von den 29 zu vertretenden Sitzen. Sicher war unsere Partei weder im Bürgerschaftsausschuss noch im Gemeinderat vertreten.

Stadtstaat in Magdeburg.

Auf Veranlassung des Unternehmensgerichts in Ebersfeld wurde am Sonnabend bei der Buchhandlung der Volkshütte in Magdeburg die Deutlichkeit: Wer will unter die Soldaten? in vierundsechzig Exemplaren beschlagnahmt.

Nicht bestätigt.

In Alsfeldheim wurde der Fabrikarbeiter Kung zum Arbeitsschreiber der Gemeinde gewählt. Der Kung wurde aber nicht bestätigt. Genosse der Aktionärsgruppe, als auch jetzt der Provinzialausschuss stimmen der Nachbestätigung zu, da Kung Sozialdemokrat ist.

Ein Nachtrag zur Maifeier.

Der letzte Aufruf der blutigen polizeilichen Maifeier-Affäre spielte sich jetzt vor dem Strafgericht Würzburg ab. Die Mitglieder der Maifeierkommission, die wegen Organisation eines polizeilich nicht genehmigten Aufzuges einen Strafbeschluß von 10 R. erhalten hatten, hatten gerichtliche Entlastung beansprucht. Die als Verletzungsgesetze gefassten obersächsischen Polizeibeamten konnten nichts Bekleidenes aussagen, so daß auf die Verurteilung der Entlastungsgesetze verzichtet wurde und der Anklageantwort selbst Freisprechung beantragte, auf die das Gericht auch erfuhrte.

Sozialistische Blünderklärung.

Von der Neuen Zeit, Ceylon zur jetzige sozialistischer Weltanschauung unter den Kindern deutscher Sprache in die Kummerland wiederaufzugeben. Das soll hat folgenden Inhalt: August Bebel. Wider die religiösen und politischen Zentralparteien. Von P. Nitschke (Zehn). Naturwissenschaftliches. Blünderklärung - Hierzu der sozialistische Beitrag.

Der Blünderfeld für die Zeitkritik, die in Brüsseler Nachricht gedruckt wird, beträgt bei seismaligem Erdrücken pro Jahr 1.800 R. für Deutschland und Österreich-Ungarn, und 4.000 R. für die übrigen Staaten.

Anfragen und Bestellungen sind an A. Wendl, Berlin R. 20, Brieftasche Nr. 36, zu richten. Das Werk wird nicht im Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch die genannte Stelle bezogen werden.

Die Vorlesungen werden geben, die ihnen etwa bekannt sind.

Blünder auf das Organ aufmerksam zu machen.

Koloniale Wünsche.

Staatssekretär Dr. Solf hat als Ziel seiner diesjährigen Kolonialreise Kamerun gewählt. Die Handelsfirmen der Kolonie seften große Hoffnungen auf die Ankunft des Ministers. Raum hatte Dr. Solf afrikanischen Boden betreten, als ihm von allen Seiten lange Wunschzettel entgegengehalten wurden. Einige dieser Wünsche dürften von allgemeinem Interesse sein.

1. Die Südkameruner Gummiausfuhr forderten die gänzliche Aufhebung der Gummi-Ausfuhrzölle. Der normal hohe Preisstand des Kautschuk im Jahre 1910 hatte die Gummiproduktion derart rentabel gemacht, daß die Ausfuhr sämtlicher Kautschukländer fast ins Ungemach siegte. Da die Südkameruner Kamerun in den Utrawalldistrikten einen Raubbau der schlimmsten Art trieben, heimten sie jahraus jahrein unheimliche Profite ein. Da kam der enorme Preissturz auf dem internationalen Kautschukmarkt. Von der gegenwärtigen großen Krise werden gerade die Kameruner Kautschukproduzenten schwer getroffen. Eine ganze Reihe Faktoreien mußte schon aufgelöst und deren europäische Besitzer entlassen werden. Von der Aufhebung der Gummiausfuhrzölle, die die bedrangige Lage der Kaufleute und Produzenten erleichtern sollte, wollte jedoch der Kolonialstaatssekretär nichts wissen, nicht einmal

eine Erhöhung könne angesichts der Finanzlage der Kolonie in Frage kommen. „Die Stimmung der Handelsfirmen des Südens ist nutzlos“, meldet der Drath.

2. Der Syndikus der Handelskammer für Südkamerun vertrat der Kolonialen Korrespondenz auf, die Forderung: Die Ausschließung von Eingeborenenreservaten in den neu erworbenen Gebietsteilen von Neu-Kamerun mög im Interesse des Handels durchgeführt werden. Natürlich bedeutet dies einen Anschlag auf die Rechte der Schwarzen. Wenn man die Eingeborenen auf eng umgrenzten Flächen, sogenannten Reservaten, zusammenräumen, unterbindet man ihnen zugleich ihre wichtigsten Nahrungsquellen: Jagd und Viehzucht. Die auf diese Weise entstehende Reger stand viel eher zur Arbeit auf einer Plantage oder zum Einsammeln des Kautschuk zu bewegen, als wenn sie noch im Besitz ihrer Viehherden, ihres Eigentums an Grund und Boden sind. Zum anderen können die Kolonialgesellschaften viel bequemer und ungehört die Kautschukgebiete plündern. Der Scheel nach Reservaten ist zwar nicht ganz neu. Die Forderung hat sich aber bis jetzt nur in sehr beschränktem Maße durchführen lassen, weil die Eingeborenen zum gänzlichen Aufgeben ihrer nomadischen Lebensweise nicht so plötzlich gezwungen werden können.

3. Das weiteren forderte die Kameruner Pflanzerenschaft „Insfällige Weihilfe der Regierung zur Lösung der außerordentlich brennenden Arbeitersfrage.“ - Wie ist die Arbeitersfrage eine brennende? Die Anwerbung von eingeborenen Arbeitskräften erfolgt in Kamerun in der Weise, daß die Reger mehr oder weniger gegen ihren Willen zur Zwangsarbeit gezwungen werden. Die weichen Anwerber dringen in die Gebiete der Eingeborenen ein, laden durch Schnaps, und zwar durch den allgemeinsten Auslauf, die Reger an oder treiben ihnen durch Anwendung von Gewehren die erforderliche Anzahl junger Männer, Weiber und Kinder noch der oft weit entfernten Arbeitsschäfte. Nur wenigen unter den Einführern ist es vergönnt, wieder heimzukehren. Es machen sich deshalb gegen diejenigen allzu rücksichtslos Menschenraub Eingeborenen zu bemerkbar. Die Bezirksamtler suchen ihn zu verbünden oder wenigstens abzudämmen. Dazu schreibt die Deutsche Tageszeitung: „Es ist aber zu hoffen, daß von Seiten der Regierung ein gewisser Druck auf die Bezirksamtler ausgeübt wird, damit sie der Anwerbung keine unmöglich Schwierigkeiten entgegensetzen. Wenn es auch beständig ist, daß der Bezirksamtler nur in seinem Lande seine Landeseingesessenen in seine Gebiete abgibt, weil dadurch für seinen Bezirk Steuer- und Arbeitersmaterial verloren geht, so ist es doch nur billig, daß die Pflanzungen in genügender Weise unterhügt werden.“

Solang die Weihen einzlig und allein als Ausbeuter den Eingeborenen gegenüberstehen, wird auch die Arbeitersfrage in den Kolonien brennend bleiben, was der Staats-

ssekretär auch immer für unseren Kandidaten Genossen Bebel weiß.

In der Debatte meldete sich der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Reichsanwalt Dr. Köppel, zum Wort, um zu beweisen, daß zwischen der Sozialdemokratie und dem Liberalismus keine so große Kraft besteht und seine Welt zwischen uns und ihnen liegt, wie der Konservativen Ruder hält. In seiner über eine Stunde währenden Rede machte er unserer Partei Komplimente über Komplimente und bekräftigte aufs stärkste, unserer Partei Unrecht getan zu haben, soll alles, was wir wollten, wollten sie auch von Bebel, unserem Kandidaten, habe er sehr viel gelernt. Große Heiterkeit und Jubelrufe erzeugte es, als er sagte, daß man das Mittel schon deswegen nicht entbehren könnte, damit die jungen Leute löscherlich zu geworden Menschen ausgebildet würden. Ebenso, als er sich über den Monarchismus lustig machte und sagte, ohne den Monarchismus ginge es gar nicht, da der Monarch je jedes Gesetz unterschreiten müsse, ehe es Geltung würde. Sonnenbergs Beifall, von 1 über 2 Herren gespendet, war Beifall lohnte den Redner.

Genosse Bebel wies im Schlusswort darauf hin, daß die Freiheiten bei den Wahlern noch der oft weit entfernten Arbeitsschäfte. Nur wenigen unter den Einführern ist es vergönnt, wieder heimzukehren. Es machen sich deshalb gegen diejenigen allzu rücksichtslos Menschenraub Eingeborenen zu bemerkbar. Die Bezirksamtler suchen ihn zu verbünden oder wenigstens abzudämmen. Dazu schreibt die Deutsche Tageszeitung: „Es ist aber zu hoffen, daß von Seiten der Regierung ein gewisser Druck auf die Bezirksamtler ausgeübt wird, damit sie der Anwerbung keine unmöglich Schwierigkeiten entgegensetzen. Wenn es auch beständig ist, daß der Bezirksamtler nur in seinem Lande seine Landeseingesessenen in seine Gebiete abgibt, weil dadurch für seinen Bezirk Steuer- und Arbeitersmaterial verloren geht, so ist es doch nur billig, daß die Pflanzungen in genügender Weise unterhügt werden.“

Dresden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der Südsächsischen Markthalle auf dem Antoniplatz, auf den offenen Rücken und in den Ladenfesten am 11. Sept. 1913. (Wiederholt vom Südsächsischen Statistischen Amt.) — Mühlenerzengrafie (1/2 kg): Kugelmaul 11; Nr. 10—20, handbunden 16—18, Nr. 8 18—14; 20 einen m. 11; Käferzanz 21—26, Grießzanz 20—23, Würfelmühle 20—21; Rundeln 11; Riegelmaul 40—55; Nr. II (Käferzanz) 11; Riegelmaul 25—30, Grießzanz 14—16, Nr. I (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. III (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. IV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. V (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. VI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. VII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. VIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. IX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. X (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XIV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XVI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XVII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XVIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XIX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXIV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXVI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXVII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXVIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXIX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXIV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXVI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXVII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXVIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XXXIX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XL (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLVI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLVII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLVIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLXI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLVI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLVII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLVIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLX (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLXI (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIII (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLIV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14—16, Nr. XLV (Käferzanz) 14—16; Riegelmaul 14—15, Grießzanz 14

Vierter Reichstags-Wahlkreis Bezirk Pieschen

■ Dienstag den 16. September, abends 9 Uhr ■
im Saale von Stadt Leipzig, Leipziger Straße

Volks-Versammlung

Tages-Ordnung:

Die Reichstags-Fachwahl im viersten Kreise und die Parteien
Referent: Landtagsabgeordneter Gindermann. Debatte.

V 10] Zahlreichen Besuch erwartet Das Wahlkomitee

Radeberg! Radeberg!

Wähler-Versammlung

Mittwoch den 17. September, abends 8 Uhr

im Gasthof zum Roß.

Tages-Ordnung:

Die bevorstehende Reichstagswahl u. die Sünden
der bürgerlichen Parteien.

Referent: Stadtverordneter Wilhelm Buck, Dresden.

Jede Ausdrucks- — Jede über 18 Jahre alte Person hat Recht. V 11]

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberauer.

Achtung!

Achtung!

Steinsetzer.

Mittwoch den 17. September, abends 8 Uhr

Versammlung

im Dresdner Volkshaus.

Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung
bekanntgegeben.

[B 204] Der Verband.

Gewinn-Liste des Turnvereins Zauckerode in Zauckerode

vom 14. September 1913.

9	10	16	17	18	21	23	25	29	36	42	49	51	53	60	63	66	68	82											
87	96	99	111	12	20	24	40	52	58	60	70	84	92	97	98	202	6	14	16										
19	38	41	46	50	51	53	60	65	67	70	72	78	89	301	4	7	11	21	23										
28	34	36	40	49	63	64	75	87	98	401	4	5	16	20	21	30	31	40	45										
50	53	59	62	63	76	78	82	89	91	510	14	17	18	25	26	34	45	55	56										
58	77	78	90	93	605	8	11	14	15	18	24	30	44	51	62	63	67	74											
75	88	87	88	92	98	706	9	11	21	26	30	32	35	49	50	60	63	65											
70	72	75	85	94	99	801	1	4	7	17	24	28	52	59	72	84	87	89	96										
901	9	15	23	27	31	36	51	54	56	57	62	74	75	76	81	87	88	89											
1001	2	4	18	21	26	30	33	38	40	46	48	54	65	68	87	89	1104	12											
16	18	19	31	33	34	35	36	47	48	56	62	63	69	73	76	77	80	89											
98	99	1200	3	5	14	15	21	23	38	47	50	74	75	76	86	90	93	94											
1302	8	17	25	48	49	50	58	59	65	66	73	76	78	81	82	87	89	94											
98	1403	11	17	19	20	27	34	40	43	63	65	70	71	84	94	1503	6												
18	19	18	26	32	44	48	50	56	64	68	72	94	95	98	1503	7	11	13											
14	21	22	29	37	44	45	49	51	74	84	87	94	1701	10	25	26	42	43											
46	50	51	59	60	66	68	72	84	94	96	1815	18	20	23	24	38	51	58											
65	69	89	90	99	1909	14	15	17	18	31	32	43	44	49	74	95	96	97											
2008	9	11	15	18	20	34	43	49	64	68	71	75	83	98	99	2100	2												
3	5	8	41	45	47	49	63	65	90	94	97	2200	3	4	6	12	21	32	38										
40	42	44	51	53	55	60	63	76	79	88	91	92	94	95	97	2304	5	15											
23	24	27	33	43	51	53	56	68	71	77	81	82	83	2400	1	5	8	15	17										
30	35	36	40	42	47	50	52	53	55	57	60	62	65	69	76	80	81	82											
66	70	72	73	74	75	76	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89											
2006	7	24	30	38	41	45	48	62	64	66	67	76	83	86	94	2602	5	8											
12	20	21	28	42	47	48	54	55	65	67	68	71	72	82	84	2702	7	16											
19	23	27	33	40	44	47	50	52	54	56	63	67	69	70	85	2801	6	7											
6	9	10	11	22	34	37	46	60	71	83	86	90	94	96	2901	6	7	18	24	26									
28	29	36	42	44	48	58	60	61	64	65	69	92	93	94	3001	3	13	16	17	29	30	33	38	59	61	64	66	70	71
77	84	92	3202	10	12	15	17	18	21	24	25	31	41	43	47	54	56	65	66	68	70	80							
66	68	70	80	[E 84]	86	92	5400	4	7	17	20	23	60	63	65	75	86	88	5500										

Königliches Opernhaus

Mittwoch 19.9.13

Terpsichore

Staatsoperette

Die Zauberflöte

In schlimmen Händen

Roman von Gröb 

Die Gießergasse war die älteste Straße des kleinen Städtchens. Hier standen noch die alten Giebelhäuser, wie sie vor mehr als hundert Jahren gestanden hatten, nur daß das Alter sie geschrumpft und ihnen ein finstres und unheimliches Aussehen verliehen hatte. Sie mochten freundlich ausgesehen haben, als sie neu waren. Jetzt, wo die Balken morsch und faulig geworden waren, wo das Wasserwerk die unter den bebendigen Häusern nach außen drückte, wo der eisige Wechself der Fenster vom Frost verbogen und zerstört war, wo die Türrahmen schmerzlich kreischten, wenn man sie bewegte, wo die Steine ein schauriges und unheimliches Gesicht zeigten — jetzt sah man ihnen deutlich die Armut ihrer Bewohner an. Nun ist es aber mit den alten Häusern wie mit den alten Damen — wenn man ihnen eine fehlende Haube aufsetzt mit langen gestrichenen Bändern, wenn die überreichen Hände unter der kleinen Haube fröhlich herausschlüpfen, wenn die Augen noch auf

1880 Arbeitnehmer gleichzeitig gegen diese unangenehmen Konflikte gewinnen. Von hier an geht es durch langfristiges Nachdenken, daß sich nun bis zum Ende erweitert und nicht mehr in ein eins fiktive, historische der Steinzeit. Das unabschöpfbare Glück ist nichts als Leben als grobe, verrostete Steinmöbel, das wieder etwas verhüllt, einstiegiges Zusammenwirken und Wohlbefülltes, das gründlich in einer kleinen Steinmühle, Toline genannt, eine unendlich wundersame Hölle und bildet ein gleich ausgestattetes Werkstein, das blutiges Menschen mit blutig verbunden.

Schönig mag es hier im Winter sein! Tos denken die größten hohen gewölbten Schneebäume rings der Wahn an, die entstehen, als dehnte man sich auf einer Schneekugel mit hohen Bergen, und doch selbst wenige Stunden vorher noch Schneemühle wehten. Die Wahn, ein Hochgebirg — der Schneiden durch Gletscher so weit angestaut und aufgestaut — hat hier oft Hindernisse: gefrorene tote und ausgetrocknete Bäume, Schneen und Wasserdurchbrüche, so daß der See, kriegt Eisbergen durchsetzt, und nicht seltsam beschneitgezogen ist.

Es ist eine tierwürdige Szene, durch die wir kommen. Sie beschreibt nicht doch die schrecklichen Zustände, die wir besuchen. Eine halbe Stunde von Thessaloniki sind wir im Restaurant unter der Hölle von Conglion zu sehen. Weltuntergang nennen sie mit Angst der hoffnungslosen Kaufmänner gefüllt sind, die idealistisch nicht finden. Es ist ein ganzes Reichreich von impotenten Höhlen und Grotten, von dunklen Toren der Unterwelt. Bis die Wände hoch, an grausigen Schluchten, ringförmigen Schländen, labenden und gähnenden Wasserfällen, die heraustrudeln und ausseufzend erstickend. Menschen befinden sich Hilfe Sehn, um bis zitternde, konvulsivische Erschauung heraufzustützen. Aus einer hohen Felsenwand, auf der Conglion steht, dringt der bläue Drach herauf. Keum ist es am Taglicht, bringt er sich jedoch abends und nachts dann ein Seiner von Klippen und Schrammen zu einer zweiten Hellswand, die er durchdringt, um endlich in die in prächtigem Ball in einem See zu steigen. Dann verschwindet er mit einem Schwung gleichsam vom Himmel und kommt noch sieben Stunden weiter wieder herauf, um als Einhorn am Meer zu erscheinen.

Ein anderes Wettbewerbsobjekt ist der in der Nähe von Weißensee liegende Sitzkather See. Sein Ufer ist auf Kilometer lang. Da es in ein eine halbe Stunde entferntes Meer gingen im Frühjahr keine Wellen. Dann gog er sich wild und oft einmal lagen die Dörferghen alle teil von Stücken, was ihnen jetzt noch viele geschenkt in den Händen hängen. Die methodistische See giebt sich aber nicht gleich, er beschleunigt gleich am Graben. Sein Ufer besteht kann stürze mit ihren Felsen. Die Bäume, mit welchen zu anderen Zeiten gefüllt sind, liegen verstreut am grauen Boden. Schritte gehen mitten ins See mit der Seepe, um Rödericht zu räben. Ach nimmt an, daß bei Wasser des Sees durch im Geburtsstätte trügerischer Sorgfalter versteckt und durch die militärischen Stützen wieder herausgeholt. Also nicht sich die Blüte, auch die See versteckt haben in dieser meisterhaften Gräber im Gebüren.

Noch einer Erstbestellung des Staats sei gedacht, den der Deutschenheitssiege am wenigsten etwas teilt, der *Dolines*. Würde man eine Stunde des Nachts aus der Bootsfeststellung aufnehmen, so würde man eine fast unerträgliche Überläde sehen. Viele, die hier zuerst fuhren, schwören darauf, sie hätten nichts mehr als Steine gesiebt. Sie würden sich wundern, wenn man ihnen wenige Schritte von der Station entfernt, große Trümmer zeigen, in denen ein Ausmaß wie in einem breiteren Sechstel zerstreut, und von Grand' Ileigre Wogen bedeckt. Die Rahmen bilden die südlichstenfinger genügt, als die offene Oberfläche auf das Wind- und, kommt, wie unten und oben war das geschehen!

Die beiden alten Häuser aber standen mit ihrem Kuchen allein; sie waren der stierliche Sonntag im Alltagsbild der Bilschwörke und das Alltagsbild war alt, verhältnismäßig arm. Die Verwohrer sagten sehr, was genau herunterfallen wollte, und ließen im übrigen die Dinge liegen, wie sie seit Wanzengefechten immer gelassen hatten. Der Wanzenkunst selber botte sich dem konfusenragenden Zug der Bilschwörke angeschlossen. Als die altrigen Straßen der Stadt noch gesäubert wurden, kroch man der Bilschwörke entgegen, doch Bils-

der all'n heftigen Vollsteine, die dort von jener
Lüde der Bewohner malträtirt hatten. Auch in der
Gruft schaute man sich eine Befriedung einzuführen, um
eigentliche Sicht des Gangen nicht zu fören. Die Füchse
hatten bunt, wie sie immer im Dunkeln gelegen hielten,
unter an einer Seite hatte man an der Gruftmauer
Vaterneinarm angebracht, gleichsam einen einsamen Vor-
hof sonstigen südlichen Gröbens. Im übrigen sahen die
Giebelhäuser daßelbe Bild, das sie immer gelehnt hatten
vor einem stürmischen Herbstabend hier hindurchein
bis Gefühl, durch eine alle und finstere Vergangenheit
treten.

Die Söldergasse führte etwas bergab und mündete unten in einem, aber wenig bewohnten Weg zum Hafen. Die Stadt hörte hier im Grunde schon auf, und Hafen und Meer waren ihren Nachang. Die alten Söldner, von denen die einen ihren Namen hatte, hatten offenbar dem Meer näher sollen als der Stadt. Wenn man die holperige Gasse hinaufwärts hieß, lag auf der linken Seite ein altes Fachwerkhaus, das schwürlicher, dämmer und unheimliche, wosah als ob eines der andern. Es war wohl das erste Hause in der Gasse, aber zugleich war es auch das unordentlichste in seinem Aussehen gewiss zu geheimerhaft verwohrt. Rechts Haustür war in der Witte magazin geteilt; links ausgetretene Schlaufen führen zu ihr empor und über Mauer weugt eine alte blonde Steinbank, gleichsam bländer heraus. Im Erdgeschoß befand sich außer einigen dunklen Blätter, ein großheres Zimmer zurück und ein ebensolches noch hinten hinaus. Eine schmale Stiege führte in dengiebel hinauf und machte hier sich zwei niedrige Zimmer, von denen das eine in die Gasse und das andere in einen engen, vermauerten Hof hinausführte; dann waren dort oben zwei kleine, langgestreckte Dachkämmerchen. Das Haus gehörte dem Schulmäurer Engelbrecht, der es von seinem alten Brüder aus einer alten Söldnerfamilie, gesellt Engelbrecht war selber ein Miller und etwas schwere gewesen, mehr fürd Summer als fürs Meer geschaffen.

battie man ihn zu einem Schüler in die Schule gegebenen Altersgenossen verkehrte er fast gar nicht, er suchte die Einsamkeit und gab einem letzten Gang zum nach. Um so verblüffender wirkte es, als eines Abends wurde, daß er sich mit einem derben Bräutigam verkehrte wollte, der wegen ihres gottergrößen und ihres sehr irdischen Leidenskundels jedem unbekannt war. Es war aber eben die Tugend und die vorenthaltene Sicherheit, die den angestrahlten und etwas ausfallenden Engelbrecht angezogen hatten, und das wild meinte Herzzeit, daß er ihm die „Grauen“ zeigen werde, wenn sie nur erst ihn und daß eben erneut in ihren beiden festen Händen haben würde. Die persönlichen Stärken und Schwächen nahm für ihn diese auch wirklich doch in einer etwas anderen Weise, als Engelbrecht ursprünglich gebaut haben möchte. Sie sah nämlich, daß ihr altes ungebundenes Leben fort, und daß offenstehen ihrer derben Simplicidad blaß, und Engelbrecht, der viel gelöst hatte, bestimmt nunmehr ganz. Sie im Spaziergang und das wunderbare Hängen über einem alten Buch, lächelte freilich auf. Im dem hinteren Teil des Erdgeschosses, das gleichzeitig als Küche diente, hingelockt auf einem Bod und hämmerte hämmerte Worgen bis zum späten Abend und morgens und in der immer gleichen Weise. Da diesem Punkt war der wütigsten Unruhen war vorlänglich zu einem ausgedehnten ergreifen werden.

te Jahre gingen über Engelbrecht dahin, und er setzte etwas auf seinem Sitz zusammen; die Haare waren lange geworden, das Gesicht faltenreich und ein wohrschauen Augen mochten einen erschrockenen Ein- druck. Er einmal mit einem furcht schweren Blick von der Bühne. Das monotone Hämmern aber war in all den dörflichen Gebäuden. Am nächsten Hochzeitstage hämmerte Engelbrecht wie im ersten Jahre seiner Ehe, nicht etwa wurde an dem Tag verwandt. Wenn Engelbrecht jenseit längste Hochzeitstage erlebt, als daß sie gerade allegleichmäßigsten einen entscheidenden Wert legen

mit Erinnerungen war es nun freilich seit geraunter Zeit. Frau Engelbrecht hatte Zeit angeregt, hatte mit vielen Freuden ihrer Jugend und ihren jüngsten Erfahrungen genommen und war neudeut etwas schwächer geworden. Die technische Straße des Lebens aber